



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Einstellung junger Erwachsener zu verbindlichen
Partnerschaften

verfasst von / submitted by
Maren Henes, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of
Master of Science (MSc)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree
programme code as it appears on the student
record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree
programme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Teil	2
1. Einleitung	2
2. Thematischer Hintergrund.....	3
2.1 Die Scheidungsforschung.....	3
2.2 Unterscheidung von Ehe und Partnerschaft	6
2.3 Junge Erwachsene	7
3. Forschungsfragen	8
3.1 Fragenblock I.....	8
3.2 Fragenblock II	9
Empirischer Teil.....	10
4. Methode.....	10
4.1 Untersuchungsdesign	10
4.2 Stichprobenbeschreibung	11
4.3 Erhebungsinstrumente	12
5. Ergebnisse	18
5.1 Ergebnisse der Fragestellungen zum Fragenblock I.....	18
5.2 Ergebnisse der Fragestellungen zum Fragenblock II	23
6. Diskussion	28
6.1 Zusammenfassung Fragenblock I.....	28
6.2 Zusammenfassung Fragenblock II	29
6.3 Religiosität und der Glaube an lebenslange Partnerschaft	31
6.4 Schlussfolgerung.....	33
7. Limitationen und Ausblick für die Forschung	34
7.1 Begrifflichkeit von Ehe und Partnerschaft	34
7.2 Gesellschaftliche Sicht auf Ehe und Scheidung.....	35
7.3 Weitere Limitationen.....	35
Literaturverzeichnis.....	37
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	41
Anhang	42

Theoretischer Teil

1. Einleitung

Die Forschung über Scheidung, Auswirkung von Scheidung auf die betroffenen Kinder und deren Einstellung zur Ehe ist in der Psychologie kein neues Feld. Sander (2002) zeigt in ihrem Kapitel über Scheidungsforschung in der klinischen Psychologie auf, dass schon Ende des 19. Jahrhunderts ein Anstieg an Scheidungsraten festgestellt wurde und bereits in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts Scheidung aus klinischer Sicht als infektiöse Entwicklung betrachtet wurde. In den 50er Jahren wurde vermehrt Augenmerk auf die Auswirkung von Scheidung auf die Einstellung der betroffenen Kinder zur Ehe gelegt (Wallin, 1954) und in den 70er Jahren entwickelte sich zusätzlich zur klinisch psychologischen Scheidungsforschung auch ein entwicklungspsychologischer Fokus, welcher sich genauer mit den Auswirkungen und Folgen von Scheidung und Trennung der Eltern auf die Kinder befasste (Sander, 2002).

Eine Einsicht in die aktuellen Statistiken in Deutschland und Österreich über Scheidungsraten und Raten von Eheschließungen zeigt, dass von Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts bis etwa 2007 Scheidungsraten jährlich angestiegen sind bis hin zu einem Quotenhöhepunkt nahe an 50% in Deutschland und Österreich (Statista, 2019; Statistik Austria, 2018). Eheschließungen haben im selben Zeitraum in beiden Ländern abgenommen.

Kein Wunder also, dass sich die Scheidungsforschung nicht nur berufen fühlte, Ursachen und Auswirkungen der sich Scheidenden zu untersuchen, sondern auch die Kinder aus Scheidungs-/Trennungsfamilien. Hier wird der Fokus auf die Frage gerichtet, ob sich Scheidungs-/Trennungskinder auch selbst eher wieder scheiden/trennen lassen würden. In den Ergebnissen dieser Forschungsrichtungen finden wir zahlreiche Annahmen, dass die Scheidung der Eltern die Wahrscheinlichkeit der Scheidung der Kinder, oder zumindest die positive Einstellung zum Thema Scheidung, die Kinder beeinflusst (Amato, 1996; Cunningham & Thornton, 2006; Shimkowski, Punyanunt-Carter, Colwell & Norman, 2018). Ein weiterer Blick in die Statistik (Statista, 2019; Statistik Austria, 2018) zeigt uns aber auch, dass seit

2007 sowohl Scheidungsraten zurückgehen, als auch Eheschließungsraten leicht steigen. Diese Zahlen alleine zeigen wenig Unterstützung für die Annahme, dass Personen, die aus Scheidungs-/Trennungsfamilien kommen, selbst eher dazu tendieren sich scheiden zu lassen, als Personen, die keine Scheidung/Trennung erlebt haben. Nichtsdestotrotz, bleibt die Scheidungsforschung auch heute relevant (Lee, 2019; Shimkowski et al., 2018), nicht nur in Anbetracht der Wahrscheinlichkeit der eigenen Scheidung von Scheidungskindern, sondern auch bezüglich vieler anderer möglichen Erfahrungen, Eindrücke und Auswirkungen dieser auf die Lebensqualität, Beziehungsqualität und genereller Einstellung gegenüber romantischer Partnerschaften von Scheidungs-/Trennungskindern. Daher soll im Rahmen dieser Untersuchung ein Augenmerk auf die Scheidungsforschung gelegt werden mit Fokus auf die Einstellung von Scheidungs-/Trennungskindern bezüglich nicht nur Ehe und Scheidung, sondern dem allgemeineren Konzept von Partnerschaften.

2. Thematischer Hintergrund

2.1 Die Scheidungsforschung

In der Scheidungsforschung werden viele verschiedene Bereiche betrachtet, in welchen Auswirkungen der elterlichen Scheidung und Trennung eine bedeutende Rolle spielen können. Zum Beispiel Auswirkungen der elterlichen Scheidung/Trennung auf die Bildung der Kinder: erbrachte Leistungen, Lernverhalten, Verhalten in der Schule und mehr (Landsford et. al., 2006; Sander, Endepohls-Ulpe & Gollia, 2005). Auswirkungen von Scheidungs-/Trennungserfahrungen auf die psychische Gesundheit und das generelle Wohlbefinden von Scheidungs-/Trennungskindern, welche in zwei Elternhaushalten statt einem aufwachsen, sind ein weiterer Bestandteil der Scheidungsforschung (Amato, 2005; Bonds, Wolchik & Sandler, 2004; Glenn & Kramer, 1987).

Viele dieser Studien geben an, dass nicht nur die Erfahrung der Scheidung/Trennung selbst ausschlaggebend ist für die Auswirkungen auf das Leben der Kinder. Zu beachten sind auch andere Faktoren wie das Konfliktverhalten der Eltern, das Wohlbefinden in der Familie vor der Scheidung, Nähe zu den einzelnen Elternteilen nach der Scheidung und die Einschätzung des Wohlbefindens der Eltern durch die Kinder (Amato, Loomis & Booth, 1995; Camara

& Resnick, 1989; Lee, 2019). So beschreibt auch Sander (2002), dass unbedingt eine generelle Betrachtung in der Scheidungsforschung notwendig ist, die statt monokausal vorzugehen, genauen Wert auf die Betrachtung der einzelnen Faktoren legt, die in der Ehescheidung selbst und vor allem im Umgang damit und der Kommunikation zu den Kindern eine Rolle spielen. Auch wenn es in den meisten Fällen so scheint, dass Kinder aus Scheidungs- und Trennungsfamilien in vielen Bereichen Defizite aufzeigen, so stimmen nicht alle Forschungen in diesen Ergebnissen überein und eine genauere Betrachtung ist notwendig, um festzustellen, welche Faktoren im Zusammenhang mit Scheidung tatsächlich Defizite in anderen Lebensbereichen aufzeigen (Sander, 2002).

Da der Teil der Scheidungsforschung, welcher sich mit den Kindern und Auswirkungen der Scheidungserfahrung auf die Lebensqualität dieser Kinder beschäftigt, viele verschiedene Aspekte der Lebensqualität betrachtet, ist es nicht verwunderlich, dass sich ein Aspekt dieser Forschung mit der Qualität der Beziehungen dieser Kinder mit ihren eigenen Ehepartner*innen auseinandersetzt. Dieser Teil der Scheidungsforschung legt besonderes Augenmerk darauf, inwiefern die Scheidung der Eltern die Ehe und potentielle Scheidung/Trennung der Kinder beeinflusst. In dieser Forschung werden sowohl Einstellung zu Ehe und Scheidung von Scheidungskindern angeschaut, sowie auch generelles Bindungsverhalten und Vertrauen der Scheidungskinder gegenüber ihren eigenen Partner*innen (Franklin, Janoff-Bulman & Roberts, 1990). Wie oben bereits angeführt, wird seit Jahrzehnten ein Anstieg der Scheidungsraten festgestellt. Dabei drängt sich vor allem eine Frage auf, welche wieder zurückzuführen ist auf die Annahme der 20er Jahre, dass es sich bei Scheidung um eine infektiöse Entwicklung handelt: Führen Scheidungen zu mehr Scheidungen? Und im Paradigma der Entwicklungspsychologie: Lassen sich Kinder aus geschiedenen Ehen auch selbst eher scheiden? Sollte dies deutlich festzustellen sein, würde es den kontinuierlichen Anstieg von Scheidungen bis in das frühe 21. Jahrhundert erklären. Mit dieser Frage haben sich etliche Autor*innen befasst. Amato (1996) erklärte in diesem Zusammenhang zum Beispiel den Transmissionseffekt, nachdem sich Kinder, die die Scheidung der Eltern miterlebten, oft auch selbst später eher scheiden lassen, da sie aus ihrem Elternhaus Verhaltensweisen mitnehmen, welche es ihnen nicht ermöglichen, in der Zukunft selbst erfolgreiche Beziehungen zu erleben. In späteren Veröffentlichungen erweiterten Amato und DeBoer (2001) das Konzept und beschreiben, dass es nicht

nur fehl gelernte Fähigkeiten sind, die vom Elternhaus mitgenommen wurden, sondern des Weiteren auch noch eine geringere Einstellung zur Verbindlichkeit ist, die langanhaltende Partnerschaften bei Scheidungskindern erschweren. Auch Mustonen, Huurre, Kiviruusu, Haukkala und Aro (2011) zeigten in ihrer Untersuchung, dass Frauen aus geschiedenen Elternhäusern schlechtere Beziehungsqualitäten erlebten als Frauen aus Elternhäusern, in denen die Eltern noch zusammenlebten. Kapinus (2004) fand heraus, dass sich eine Scheidung der Eltern auf die Einstellung zur Scheidung bei Frauen und Männern auswirkt. Viele andere Autoren kamen zu dem ähnlichen Ergebnis, dass Menschen, die als Kind die Scheidung der Eltern erlebten, eher positiv zu Scheidung eingestellt waren als Leute aus nicht geschiedenen Familien (Miles & Servaty – Seib, 2001; Mulder & Lindner Gunnoe, 1999; Wallin, 1954). Autoren konnten also aufzeigen, dass das Miterleben der elterlichen Scheidung sowohl die eigene zukünftige Beziehung der Kinder prägen kann, sowie auch die generelle Einstellung zu Scheidung, was dazu führen könnte, dass sich Kinder aus Scheidungsfamilien selbst eher scheiden lassen. Zusätzlich dazu betrachten aber auch viele Forscher*innen den Aspekt der Einstellung zu Ehe, lebenslanger Partnerschaft und Beziehungen generell, um festzustellen, ob die Scheidung der Eltern eventuell die eigenen Einstellungen zu Beziehungen überhaupt beeinflussen könnte. 2006 fanden Segrin und Taylor heraus, dass Männer und Frauen aus Scheidungsfamilien weniger an das Konzept der lebenslangen Ehe glauben. Eine Studie von Franklin et al. (1990) erläuterte, dass neben geringerem Vertrauen an den zukünftigen Partner/die zukünftige Partnerin auch weniger Optimismus bezüglich einer zukünftigen Ehe bei Scheidungskindern besteht im Vergleich zu Kindern aus nicht geschiedenen Ehen. Während auch andere Studien ähnliche Ergebnisse fanden, sind sie sich dennoch uneinig, ob das Geschlecht der Scheidungskinder eine Rolle spielt bei den Auswirkungen der Scheidungen/Trennungen der Eltern auf die Einstellung und Fähigkeiten bezüglich der eigenen (zukünftigen) Partnerschaften. Während einige Studien Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellten, in dem wie stark die Scheidung der Eltern sie zu beeinträchtigen schienen (z.B. Lee, 2019; Mustonen et. al, 2011), fanden andere keine signifikanten Geschlechterunterschiede (Schmitz & Schmidt-Denter, 1999; Shimkowski et al., 2018).

Zusammenfassend aus diesem kurzen Einblick in die Scheidungsforschung kann gesagt werden, dass in den verschiedenen Bereichen der Lebensqualität sehr wohl Unterschiede festzustellen sind von Scheidungs/Trennungskindern zu nicht Scheidungs/Trennungskindern und dass vor allem die eigene zukünftige Beziehung, Scheidung/Trennung und generelle Einstellung zur Ehe von den Erfahrungen mit Scheidung und Trennung im Elternhaus beeinflusst zu sein scheinen. Es ist allerdings aber auch zu beachten, dass es nicht nur der Beziehungsstand der Eltern ist, der ausschlaggebend zu sein scheint, sondern auch andere Faktoren, wie die empfundene Qualität der Beziehung der Eltern, oder das beobachtete Konfliktverhalten der Eltern (Cui, Fincham & Durtschi, 2011; Cunningham & Thornton, 2006; Wolchik, Christopher, Tein, Rhodes & Sandler, 2018). Da wir außerdem heute im Jahr 2019 einen Trend in den Statistiken sehen, den die Autoren im 20. und frühen 21. Jahrhundert noch nicht gesehen haben, nämlich, dass Scheidungsraten wieder sinken und Eheschließungen wieder zunehmen, wird der verschärfte Blick auf die zusätzlichen Faktoren, die über den reinen Beziehungsstatus der Eltern hinausgehen, umso wichtiger.

Es soll jetzt im Rahmen dieser Arbeit der Fokus besonders auf die Einstellung von Scheidungs-Trennungskindern zu zukünftigen Beziehungen gelegt werden, um genauer zu betrachten, ob junge Erwachsene aus Scheidungs-/Trennungsfamilien, die selbst noch unverheiratet sind eine weniger positive Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften aufzeigen, als junge Erwachsene aus nicht geschiedenen Elternhäusern. Es gibt bereits schon einige Literatur, die in diese Richtung forscht (Cunningham & Thornton, 2006; Shimkowski et al., 2018) allerdings befasst sich diese Literatur zum Großteil mit der Einstellung von Scheidungs-/Trennungskindern zu Ehe.

2.2 Unterscheidung von Ehe und Partnerschaft

Ein Großteil der oben genannten Literatur der Scheidungsforschung ist entweder schon aus dem letzten Jahrhundert oder bezieht sich auf ältere Artikel. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass, gesellschaftlich gesehen, die Institution Ehe heute nicht mehr so stark vertreten und als verpflichtendes Lebensziel gesehen wird, als noch vor einigen Jahrzehnten. Die Institution, welche einst mit der Gründung einer Familie und einem damit klassischen Lebensstil einherging, besitzt in der heutigen

Gesellschaft weniger Gewichtung (Peukert, 2002). Das heißt aber nicht, dass die neuen Generationen grundsätzlich keine Beziehungen mehr eingehen wollen, sondern nur, dass wir heute eine Pluralisierung von Lebensformen und Partnerschaften haben (Peuckert, 2002; Schneider & Rüger, 2007). Auch die Auffassung von Ehe verändert sich stark. Obwohl weiterhin viele junge Leute angeben heiraten zu wollen, so ist die Motivation dahinter oft nicht mehr durch christliche Werte oder andere religiöse Motivationen zu erklären, sondern mehr durch Tradition (Höllinger, 1992). Unter der Berücksichtigung dieser Tatsache will diese Arbeit ebenfalls untersuchen, inwieweit sich Scheidungs-/Trennungskinder von Nichtscheidungs-/Trennungskindern unterscheiden in ihrer Einstellung zu Partnerschaft, nur soll diese nicht als Ehe formuliert werden. Mit diesem Fokus auf die Formulierung des Begriffs Partnerschaften soll erreicht werden, dass es gelingt zu erheben, ob die Scheidung/Trennung der Eltern einen Einfluss darauf hat, inwieweit sich die betroffenen Personen in zukünftigen Beziehungen binden wollen. In dieser Arbeit soll das Konstrukt von Bindung nicht durch den Begriff 'Ehe' institutionalisiert werden, sondern für die Befragten offen gestaltbar sein. Dafür wird der Begriff *Verbindliche Partnerschaften* gewählt. Der Begriff kann sehr wohl das Konzept Ehe beinhalten, sowohl standesamtlich als auch kirchlich, für die Personen, die sich Ehe als eine Institution für sich vorstellen können. Ebenso trifft der Begriff für Personen zu, die sich eine Ehe nicht vorstellen können, aber dennoch eine Beziehung mit einer anderen Person in Form einer Lebenspartnerschaft ohne staatliche Anerkennung gestalten wollen. Somit können sich alle Teilnehmenden zu ihren idealen Formen der langfristigen verbindlichen Partnerschaft im Rahmen dieser Untersuchung ausdrücken.

2.3 Junge Erwachsene

Diese Untersuchung hat das Ziel, den Einfluss der Erfahrungen aus dem Elternhaus auf die Einstellung zur eigenen, zukünftigen Beziehung zu erheben. Dazu bietet es sich besonders an junge Erwachsene zu befragen, welche sich an einem Punkt im Leben befinden, der die Übergangsphase zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter darstellt. Damit wird erhofft, dass sie noch nah genug an der eigenen Kindheit sind, um sich an diese zu erinnern, aber sich nicht mehr mit dem Begriff Kind oder Jugendlichen identifizieren. Die Befragten sollten allerdings auch nicht zu alt sein, damit langjährige Erfahrungen mit eigenen Beziehungen, womöglich bereits eingegangene Ehen oder sogar eigene Kinder die Einstellungen

bezüglich Partnerschaften bereits beeinflusst haben. All diesen Anforderungen wird das Konzept der *Emerging Adulthood*, welches von Arnett (2000) definiert wurde, gerecht. *Emerging Adulthood* beschreibt junge Erwachsene im Alter von etwa 18 bis 25 Jahre, welche diese Zeit ihres Lebens als eine Phase der Exploration wahrnehmen (Arnett, 2000). In dieser Phase kann ausprobiert und herausgefunden werden, wer man sein möchte, aber dennoch besteht häufig, vor allem bei denen, die sich noch in der Schule oder anderer Form der Ausbildung befinden, eine gewisse Abhängigkeit zu den Eltern. Es sollen also im Rahmen dieser Untersuchung junge Erwachsene befragt werden, welche angelehnt an das Konzept der *Emerging Adulthood* zwischen 18 und 25 Jahren alt sind.

3. Forschungsfragen

Die Fragestellungen in dieser Arbeit beschäftigen sich mit zwei Themenblöcken. Zum einen soll untersucht werden, ob Unterschiede festzustellen sind in der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften im Bezug auf den elterlichen Beziehungsstatus und das wahrgenommene Konfliktverhalten im Elternhaus. Auch andere Faktoren werden zur Kontrolle betrachtet. Dabei soll auch untersucht werden, ob das Alter bei der Trennung eine Rolle spielt. Zum anderen wird betrachtet, ob ein genereller Unterschied in der Präferenz zu verbindlichen Partnerschaften im Vergleich von standesamtlicher und kirchlicher Ehe besteht und der mögliche Effekt unterschiedlicher Faktoren darauf überprüft werden.

3.1 Fragenblock I

Elterlicher Beziehungsstatus, Konfliktverhalten im Elternhaus und Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften.

1. Gibt es bei jungen Erwachsenen Unterschiede in der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften, in Abhängigkeit vom wahrgenommenen Konfliktverhalten der Eltern in der Kindheit/Jugend der Kinder und dem elterlichen Beziehungsstatus?

H₁ 1.1 Junge Erwachsene aus geschiedenen Familien zeigen eine weniger positive Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften als junge Erwachsene aus „intakten“ Familien,

H₁ 1.2 Es lässt sich ein empirischer Zusammenhang feststellen zwischen dem wahrgenommenen Konfliktverhalten (Häufigkeit, Intensität, Lösung) der Eltern junger Erwachsener und deren Einstellung gegenüber verbindlichen Partnerschaften.

H₁ 1.3 Das Konfliktverhalten der Eltern zeigt einen höheren Erklärungswert für die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften als der Beziehungsstatus der Eltern.

2. Bleiben die Unterschiede in der Einstellung junger Erwachsener in Abhängigkeit von dem Beziehungsstatus und dem erfahrenen Konfliktverhalten bestehen, wenn andere Faktoren, wie eigene Beziehungserfahrungen, personenbezogene und demographische Faktoren ebenfalls untersucht werden?

3. Gibt es bei den Scheidungs-/Trennungskindern Unterschiede in der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften in Abhängigkeit vom Alter der Kinder bei der Scheidung/Trennung?

3.2 Fragenblock II

Lassen sich Unterschiede feststellen zwischen den Präferenzen von verbindlicher Partnerschaft und Ehe („*Ich kann mir vorstellen einmal zu heiraten.*“, „*Ich kann mir vorstellen einmal eine verbindliche Partnerschaft einzugehen.*“) oder sind die Präferenzen zu verbindlichen Partnerschaften und Ehe gleich/ähnlich? Von welchen Faktoren könnten mögliche Unterschiede abhängig sein?

4. Lassen sich die Präferenzen für eine verbindliche Partnerschaft und Ehe unterscheiden?

H₁ 4.1 Die Präferenz eine verbindliche Partnerschaft einzugehen hat einen sehr geringen bis keinen Erklärungswert für die Präferenz zu heiraten.

5. Inwiefern zeigen andere Faktoren einen Zusammenhang mit der Präferenz zu Ehe? Untersucht werden Religiosität/Spiritualität, Erfahrungen in vorherigen Beziehungen Geschlecht und Alter.

Empirischer Teil

4. Methode

Von Anfang November bis Ende Dezember 2018 wurde im Rahmen dieser Masterarbeit mit Hilfe einer online Studie ein Datensatz erhoben, anhand dessen im Folgenden die Fragestellungen bearbeitet werden sollen. Es werden nun genauer die Durchführung und Methodik sowie die Stichprobe und die Messinstrumente beschrieben.

4.1 Untersuchungsdesign

Die Online Studie wurde über das deutsche online Portal SociSurvey durchgeführt. Die Studie wurde betitelt mit *Einstellungen zu Verbindlichen Partnerschaften*. In der Ausschreibung wurde nicht gleich erwähnt, dass auch der Beziehungsstatus und das Konfliktverhalten der Eltern abgefragt werden, um einen Bias bei der Befragung im ersten Teil des Fragebogens zu vermeiden. Die Studie war ausgeschrieben für junge Erwachsene: Teilnehmende zwischen 18 und 25 Jahren, welche keine Kinder hatten und unverheiratet waren. Diese Parameter wurden gewählt zum einen, um Leute auszuschließen, die bereits verheiratet und daher voreingenommen bezüglich der Einstellung zu Ehe waren und auch Leute, die schon seit sehr langer Zeit in Beziehungen waren. Die Altersgrenze wurde gewählt, um junge Erwachsene im Sinne des *emerging adulthood* Konzepts zu definieren (Arnett,

2000). Zur Rekrutierung wurde neben E - Mail Verteiler vor allem die Internetplattform Facebook genutzt. Es wurden gezielt Gruppen aufgesucht, die in irgendeiner Weise Beziehungen und Partnerschaften zum Thema hatten oder ansprechend für jüngere Leute waren. Aus Erfahrungen mit anderen Erhebungen geht hervor, dass das Posten von Studien besonders dann in Gruppen akzeptiert wird, wenn sie thematisch zu der jeweiligen Facebookgruppe passen. Die Teilnahme an der Studie war freiwillig, anonym und konnte jederzeit abgebrochen werden. Am Ende der Studie hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Anmerkungen zu hinterlassen. Der Fragebogen wurde 758 mal angeklickt. 394 Leute haben die Umfrage begonnen und 283 Teilnehmende haben die Studie abgeschlossen. Besonders auf Seite drei der Umfrage, auf der die Definition für verbindliche Partnerschaften zu lesen war, haben die meisten Leute (75) die Studie abgebrochen. Die durchschnittliche Bearbeitungsdauer der Studie war acht Minuten.

4.2 Stichprobenbeschreibung

Von den 283 Leuten, die den Fragebogen ausgefüllt haben, wurden zwei Stichproben definiert. Diese Stichproben enthalten zum Großteil die gleichen Teilnehmenden, nur einige wenige wurden je nach zu bearbeitender Fragestellung ausgeschlossen. In der Stichprobe mit der die Fragestellungen aus Block I bearbeitet wurden, wurden alle Befragten, die den Teil zu den Eltern beantwortet hatten, eingeschlossen. Es gab die Möglichkeit diesen Teil in der Umfrage zu überspringen, da die Teilnehmenden zur Beantwortung der Fragen alt genug gewesen sein mussten, um die Trennung der Eltern miterlebt zu haben und beide Elternteile noch am Leben sein mussten. In diese Stichprobe wurden daher alle Leute aufgenommen, die den Teil bezüglich der Eltern bearbeitet hatten sowie als Geschlecht weiblich oder männlich angegeben hatten. Es haben nur drei Teilnehmende angegeben sich weder als männlich noch als weiblich zu identifizieren und waren daher als Stichprobe nicht groß genug, um bei der Betrachtung von Geschlecht als mögliche Kontrollvariable repräsentativ zu sein. Es wurden allerdings keine Teilnehmenden nach sexueller Orientierung ausgeschlossen für diesen Teil. Diese Stichprobe I (Geschlecht = männlich oder weiblich; Fragebogenteil zu Eltern ausgefüllt) umfasste $N = 263$.

Für die Auswertung der Fragestellungen aus Blocks II wurden ebenfalls nur sich als männlich oder weiblich identifizierende Teilnehmende eingeschlossen. Hier

wurden nur Befragte eingeschlossen, welche als sexuelle Orientierung heterosexuell angaben. Obwohl die gleichgeschlechtliche Ehe zu diesem Zeitpunkt sowohl in Österreich als auch Deutschland möglich ist, besteht die Befürchtung, dass die sexuelle Orientierung ein entscheidender Faktor für die Einstellung zur Ehe sein könnte, da diese historisch nur für heterosexuelle Paare zur Verfügung stand. Allerdings war auch dafür die Anzahl der Teilnehmenden anderer sexueller Orientierungen nicht groß genug, um sie als Faktor in die Auswertung mit rein zu nehmen (10% bisexuell, 4% homosexuell). Die Stichprobe II für die Auswertung des Fragenblocks II (Geschlecht = männlich oder weiblich; Sexuelle Orientierung = heterosexuell) war $N=233$. Die Aufteilung in nach demographischen und persönlichen Faktoren war in beiden Stichproben sehr ähnlich. Die Stichprobe I ($N = 263$) umfasste 81% Frauen und 19% Männer. 64% gaben an in einer Großstadt zu leben, 22% in einer Kleinstadt und 25% auf dem Land. 86% der Befragten hatten einen Matura- oder Universitätsabschluss als höchsten Bildungsabschluss. 59% befanden sich zum Zeitpunkt der Umfrage in einer festen, monogamen Beziehung, 41% waren Single, wobei davon 16% angaben, noch nie in einer festen Beziehung gewesen zu sein. Von den Befragten, die den Teil bezüglich der Eltern beantwortet hatten, gaben 181 Personen an, dass ihre Eltern noch zusammen/verheiratet sind. 82 Personen kamen aus einem geschiedenen Elternhaushalt.

4.3 Erhebungsinstrumente

Neben der Abfrage demographischer und persönlicher Daten wurden zwei größere Fragebögen verwendet. Zum einen für die Erhebung der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften und zum anderen zur Erhebung des wahrgenommenen Konfliktverhaltens der Eltern. Beide Fragebögen kommen ursprünglich aus dem englischen und wurden bereits in anderen Studien verwendet, zum Beispiel in der Diplomarbeit von Frau Stechauner (2012).

4.3.1 Demographische Variablen

Zu Beginn der Umfrage wurden Geschlecht, Alter, höchster Bildungsabschluss, Nationalität und Land des aktuellen Wohnsitzes sowie aktuelle Wohnsituation abgefragt.

4.3.2 Definition Verbindliche Partnerschaft

Bevor die Teilnehmenden dazu aufgefordert wurden anzugeben, welche Art von Partnerschaften für sie vorstellbar wären und eine Skala zur Erhebung der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften auszufüllen, wurde der Begriff vorerst genauer definiert. Folgender Text wurde den Teilnehmenden präsentiert:

Im Rahmen dieser Untersuchung soll Ihre Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften untersucht werden. Darunter werden im Rahmen dieser Untersuchung folgende Beziehungen verstanden:

- *Ehe – sowohl standesamtlich als auch kirchlich.*
- *Eingetragene Partnerschaft: Die eingetragene Partnerschaft ist ein Rechtsinstitut für Paare, welches in vielen Ländern ursprünglich nur gleichgeschlechtlichen Paaren zur Verfügung stand, da diese nicht heiraten durften. Die eingetragene Partnerschaft wird ab 2019 in Österreich neben der Ehe allen Paaren zur Verfügung stehen. In Deutschland und der Schweiz ist es weiterhin nur gleichgeschlechtlichen Paaren gestattet diese einzugehen. Die eingetragene Partnerschaft stellt eine Option dar für Paare, die ihre Beziehung gerne staatlich anerkennen lassen wollen, aber der Institution Ehe kritisch gegenüberstehen.*
- *Verbindliche Lebensgemeinschaften, welche nicht staatlich gemeldet sind: Eine solche verbindliche Partnerschaft ist eine, in welcher sich beide Personen bewusst dazu entschlossen haben verbindlich, monogam und über einen langen Zeitraum (potentiell bis an das Lebensende) diese Beziehung ein zu gehen. Dazu gehört ein gemeinsamer Haushalt und bei Wunsch die Option auf gemeinsame Kinder (oder die Aufnahme von Kindern des/der Partners/in aus vorherigen Partnerschaften – ‘Patchwork Familie’)*

Im Folgenden werden Sie dazu befragt, wie sehr Sie sich vorstellen können diese drei Arten der verbindlichen Partnerschaft einzugehen. Bitte stellen Sie sich dabei vor, dass Ihnen die staatlich anerkannten Partnerschaften (Ehe und eingetragene Partnerschaft) in Ihrem Land zur Verfügung stehen würden.

4.3.3 Präferenz Partnerschaften

Nach dem Lesen der Definition wurden die Teilnehmenden aufgefordert auf einer 4 – stufigen Skala anzugeben, inwiefern sie sich vorstellen könnten, folgende Arten der Partnerschaften einzugehen: Verbindliche Partnerschaft, eingetragene Partnerschaft, standesamtliche Ehe und kirchliche Ehe. Abbildung 1. zeigt die jeweiligen Verteilungen der Präferenzen von der Stichprobe II. Die Präferenzen für verbindliche Partnerschaften, eingetragene Partnerschaften und standesamtliche Ehe sind alle ähnlich verteilt. Die Präferenzen für kirchliche Heirat sind allerdings mit den Extremen an beiden Enden verteilt.

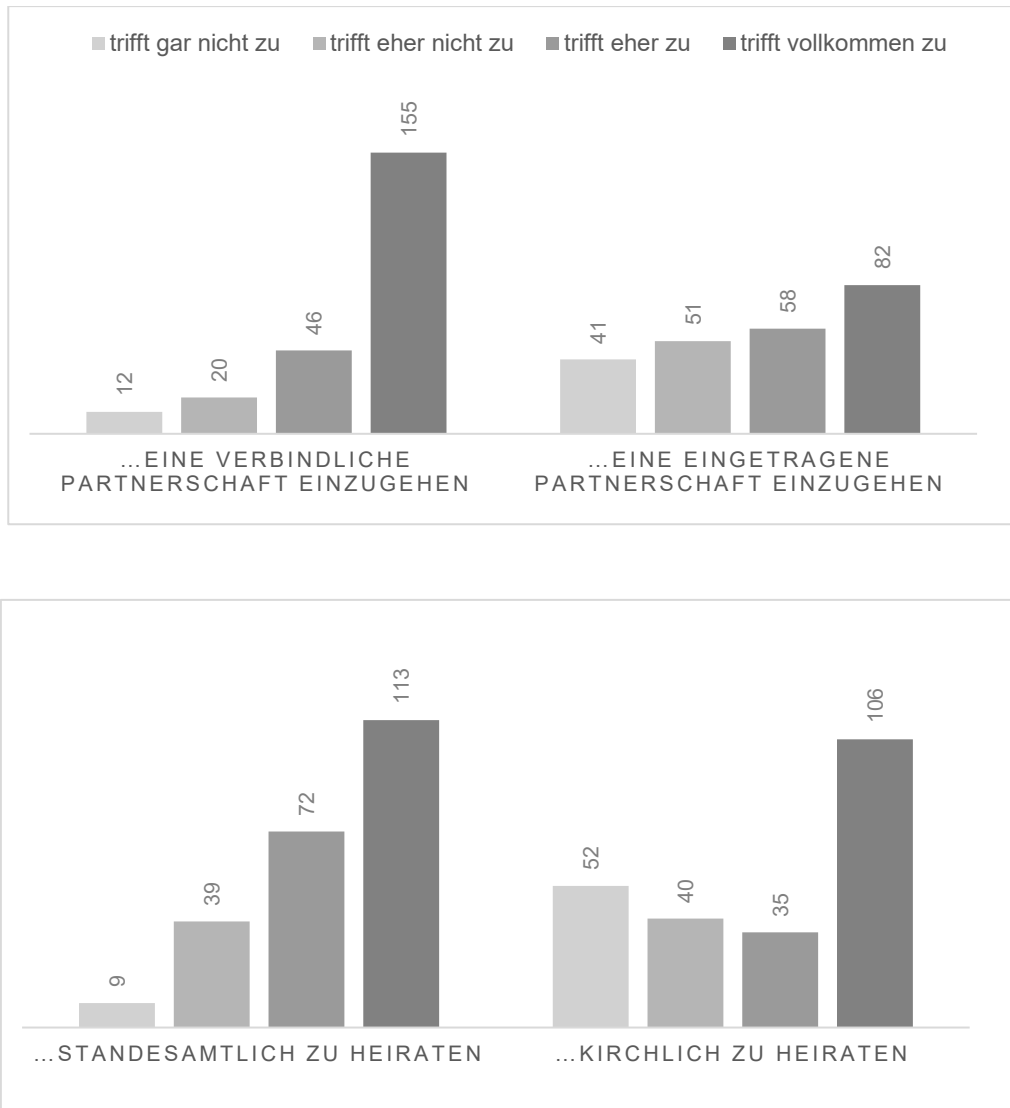


Abbildung 1: Häufigkeiten Verteilung der Präferenzen verschiedener Arten von Partnerschaften bei Stichprobe II, $N = 233$. Fragenlaut: Ich kann mir vorstellen einmal...

4.3.4 Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften

Die Marital Attitude Scale (Braaten & Rosén, 1998) wurde erstellt, um die Einstellung von Personen im Bezug auf die Ehe zu erheben und wurde diesbezüglich auch schon viel in der Scheidungsforschung verwendet (Johnson, 2011; Shimkowski et al., 2018). Für die vorliegende Untersuchung wurde die Skala leicht abgewandelt verwendet. Zum einen wurde sie ins Deutsche übersetzt und zum anderen wurden die Items umformuliert, um nicht nach Ehe, sondern nach

verbindlicher Partnerschaft abzufragen. Die Übersetzung wurde zum Teil aus der Arbeit von Frau Stechauner (2012) übernommen und die Umformulierung von Ehe zu verbindlichen Partnerschaften wurde gemeinsam mit Kolleg*innen gestaltet. Dabei wurde entschieden, die folgenden Items aus der Skala zu entfernen, da sich diese nicht umformulieren ließen, um das Konzept der verbindlichen Partnerschaft zu ergreifen: *Falls ich mich scheiden lasse, möchte ich wahrscheinlich wieder heiraten; Wenn Eheleute nicht gut miteinander auskommen, sollten sie sich scheiden lassen; Paare sollten vorsichtig sein, bevor sie eine Ehe eingehen; Ehe ist lediglich ein gesetzlicher Vertrag.*

Items, die beibehalten wurden, waren zum Beispiel *Ich habe eher wenig Vertrauen, dass wenn/falls ich eine verbindliche Partnerschaft eingehe, diese ein Erfolg werden wird; Ich habe Zweifel an verbindlichen Partnerschaften; Es gibt keine glücklichen verbindlichen Partnerschaften.* Eine ausführliche Liste aller 19 Items sowie eine Gegenüberstellung der originalen und adaptierten Items ist dem Anhang zu entnehmen. Die Teilnehmer*innen sollten auf einer vierstufigen Skala angeben, wie sehr sie jedem Item zustimmen oder nicht (stimme...1 = *vollkommen zu*, 2 = *eher zu*, 3 = *eher nicht zu*, 4 = *überhaupt nicht zu*). Im eigentlichen Sinne der Skala sollen die Items 1, 3, 4, 7, 10, 15 und 19 umgepolt werden. Das würde aber dazu führen, dass hohe Werte auf der Skala eine negative Einstellung zu verbindlichen Partnerschaft bezeichnen. Daher wurde im Rahmen dieser Untersuchung stattdessen alle anderen Items umgepolt. Somit sind nun höhere Werte aus der adaptierten MAS Skala mit einer positiven Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften gleichzusetzen. Keine der befragten Personen machte Anmerkung zu dieser Skala, es wird daher vermutet, dass das Messinstrument von den Teilnehmenden gut angenommen wurde. Bei der Prüfung der Reliabilitäten war festzustellen, dass Item 7 ($r = 0.192$) und Item 14 ($r = 0.197$) keine zufriedenstellende Itemtrennschärfe hatten, also nicht dasselbe messen, wie die übrigen Items. Diese zwei Items wurden daher für die Auswertung der Skala entfernt. Die gesamte Reliabilität der adaptierten MAS mit 17 Items war mit einem Cronbach's α von .81 zufriedenstellend.

Es wurde eine MAS - Variable für jede teilnehmende Person erstellt, indem der Mittelwert über alle 17 Items berechnet wurde. Diese MAS – Variable beschreibt die Einstellung der Teilnehmenden zu verbindlichen Partnerschaften im Rahmen

dieser Untersuchung. Je höher der Wert, desto positiver ist die Person gegenüber verbindlichen Partnerschaften eingestellt.

4.3.5 Persönliche Erfahrungen mit Beziehungen und Partnerschaften

In diesem Teil der Befragung wurden die Teilnehmenden zu ihrem Beziehungsstatus, Dauer der bisher längsten Beziehung, Zufriedenheit in der letzten/aktuellen Beziehung, sowie Religiosität und Spiritualität befragt.

4.3.6 Erhebung Beziehung der Eltern

In diesem Teil der Umfrage wurde den Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben die Befragung zu beenden, sollten nicht mehr beide Elternteile am Leben sein, oder sie bei der Trennung der Eltern zu jung waren, um sich noch daran zu erinnern. Im Weiteren wurde dann der Beziehungsstatus der Eltern erhoben, sowie höchster Bildungsabschluss der Mutter und des Vaters und wie glücklich die Beziehung der Eltern während der Kindheit und Jugend der Befragten in Erinnerung ist. Bei den Trennungskindern wurde gefragt, wie glücklich sie die Beziehung der Eltern vor der Trennung in Erinnerung haben und wie alt sie bei der Trennung waren. Von 263 Leuten, die diesen Teil des Fragebogens ausgefüllt haben, gaben 181 Leute an, dass ihre Eltern noch verheiratet oder zusammen sind und 82 Leute, dass ihre Eltern getrennt/geschieden sind.

4.3.7 Wahrgenommenes Konfliktverhalten der Eltern

Um das wahrgenommene Konfliktverhalten der Eltern in der Kindheit und Jugend zu erheben, wurde die CPIC: Children's Perspective of Interparental Conflict Scale (Grych, Seid & Fincham, 1992) herangezogen. Die Skala erhebt ursprünglich neun verschiedene Subskalen des elterlichen Konflikts, wobei die Autoren aufzeigten, dass vor allem die Subskalen Häufigkeit, Intensität und Lösungsverhalten in verschiedenen Stichproben stets hohe Ladungen auf demselben Faktor aufzeigten. Grych, Seid und Fincham (1992) fassten diese drei Subskalen zusammen unter der Skala für *Konflikt - Eigenschaften*. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde daher nicht der ganze CPIC verwendet, sondern nur die Skala der Konflikt - Eigenschaften bestehend aus 15 Items, fünf für jede

Subskala. Die Items wurden in abwechselnder Form aufgelistet. Beispiel - Items sind: *Sie glauben vielleicht nicht, dass ich es weiß, aber meine Eltern sind sich sehr oft uneinig oder streiten viel; Auch nachdem meine Eltern aufgehört haben zu streiten, bleiben sie böse aufeinander; Wenn meine Eltern sich streiten, schreien sie viel.* Grych, Seid und Fincham fanden in Ihrer Studie 1992 eine hohe Konsistenz in der Durchführung mit zwei verschiedenen Stichproben (beide mit Kindern) der drei Subskalen innerhalb der Skala *Konflikt Eigenschaften* ($\alpha = .90$ und $\alpha = .89$).

Cui et al. (2011) haben dieselbe Skala in ihrer Untersuchung mit jungen Erwachsenen verwendet und ebenfalls zufriedenstellende Itemtrennschärfen festgestellt. Die Skala wird daher als akzeptabel für die Altersgruppe dieser Studie angenommen.

Die Items werden auf einer 4 stufigen Likert Skala bewertet (von *stimme gar nicht zu* bis *stimme voll zu*). Folgende Items werden bei der Auswertung umgepolt: 1, 3, 5, 8, 10 und 13. Für jede teilnehmende Person wird bei der Auswertung ein Mittelwert aus allen 15 Items berechnet. Je höher dieser CPIC - Wert, desto höher die von den Kindern wahrgenommenen Konflikteigenschaften der Eltern in der Kindheit/Jugend.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden bei der Untersuchung sowohl hohe Itemtrennschärfen der drei Dimensionen *Häufigkeit* ($r = .95$), *Lösung* ($r = .96$) und *Intensität* ($r = .93$) als auch eine sehr gute gesamte Reliabilität der Skala ($\alpha = .98$) festgestellt.

5. Ergebnisse

In diesem Teil werden die statistischen Ergebnisse der Fragestellungen und Hypothesen dargestellt. Für ein besseres Verständnis werden einige Ergebnisse durch Abbildungen und Tabellen ergänzt.

5.1 Ergebnisse der Fragestellungen zum Fragenblock I

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den Fragestellungen 1 bis 3, welche sich mit dem Beziehungsstand und Konfliktverhalten der Eltern beschäftigen, dargestellt.

1. Gibt es bei jungen Erwachsenen Unterschiede in der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften, in Abhängigkeit vom wahrgenommenen Konfliktverhalten der Eltern in der Kindheit/Jugend der Kinder und dem elterlichen Beziehungsstatus?

H₁ 1.1 Junge Erwachsene aus geschiedenen Familien zeigen eine weniger positive Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften als junge Erwachsene aus „intakten“ Familien.

Um die Fragestellung 1 zu untersuchen, müssen die Mittelwerte zweier Gruppen, nämlich die Teilnehmenden aus geschiedenen/getrennten Haushalten und aus nicht geschiedenen/getrennten Haushalten, anhand einer intervallskalierten Variable, nämlich die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften gemessen an dem adaptierten MAS, verglichen werden.

Tabelle 1

Mittelwerte der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften von Teilnehmenden aus geschiedenen/getrennten Familien und verheirateten/zusammen Familien

Beziehungsstatus Eltern	<i>n</i>	Einstellung verbindliche Partnerschaften	
		<i>M</i>	<i>SD</i>
Eltern verheiratet/zusammen	181	3.23	.40
Eltern geschieden/getrennt	82	3.13	.39

Anmerkung: Hohe Werte bedeuten eine positive Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften – von stimme nicht zu = 1 bis vollkommen zu = 4

Da die Hypothese **H₁ 1.1** gerichtet ist und vermutet wird, dass die Gruppe aus dem geschiedenen Haushalt geringere Werte in der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften aufzeigt, kann ein einseitiger *t*-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt werden.

Die unabhängige Variable (UV) ist der Beziehungsstatus der Eltern. Die abhängige Variable (AV) ist die Einstellung zu *Verbindlichen Partnerschaften*, erhoben mit der adaptierten Marital Attitude Scale (MAS).

Homogenität der Varianzen kann mit $p = .764$ angenommen werden. Mit $t_{(263)} = 1.8$, $p < .05$ ist ein signifikanter Unterschied der Gruppen festzustellen, wobei sie sich um nur etwa 0.1 Punkte auf der vier stufigen Likert-Skala, also um etwa 2,5% unterscheiden. Die Mittelwerte der Gruppen sind Tabelle 1 zu entnehmen. Es zeigt sich, dass junge Erwachsene aus einer Scheidungs- oder Trennungsfamilie eine weniger positive Einstellung zu *Verbindlichen Partnerschaften* haben. **Die H₁ 1.1** kann daher angenommen werden.

H₁ 1.2 Es lässt sich ein empirischer Zusammenhang feststellen zwischen dem wahrgenommen Konfliktverhalten (Häufigkeit, Intensität, Lösung) der Eltern junger Erwachsener und deren Einstellung gegenüber verbindlichen Partnerschaften.

Die Hypothese **H₁ 1.2** wird mit einer einfachen linearen Korrelation gerechnet. Die UV ist der CPIC Wert der Skala *Konflikt - Eigenschaften*. Die AV ist die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften.

Es besteht ein schwacher, aber signifikanter Zusammenhang von $r = -.146$, $p < .05$. Es ist also davon auszugehen, dass, je höher der Wert bei der Einschätzung des elterlichen Konfliktes ist, desto geringer ist der Wert in der Einstellung zur verbindlichen Partnerschaft.

Mit einer linearen Regression wird die Art dieses Zusammenhangs genauer betrachtet.

Die AV und UV sind genauso gewählt wie in der linearen Korrelation. Das wahrgenommene Konfliktverhalten der Eltern in der Kindheit und Jugend der Teilnehmenden kann als Prädiktor für die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften identifiziert werden mit $F_{(1,261)} = 5,704$, $p < .05$, aber erklärt damit nur einen Varianzanteil von etwa $R^2 = 2\%$.

Da ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem wahrgenommenen Konfliktverhalten der Eltern junger Erwachsener und deren Einstellungen gegenüber verbindlichen Partnerschaften festgestellt werden kann, wird die **H₁ 1.2** angenommen.

H₁ 1.3 Das Konfliktverhalten der Eltern zeigt einen höheren Erklärungswert für die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften als der Beziehungsstatus der Eltern.

Die Hypothese **H₁ 1.3** wird mit einer multiplen linearen Regression gerechnet. Die AV ist weiterhin die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften. Die UVs sind CPIC und Beziehungsstand der Eltern.

Das Modell fällt signifikant aus mit $F_{(2,260)} = 3,409$, $p < .05$ und erklärt einen Varianzanteil von etwa $R^2 = 2\%$. Allerdings sind weder CPIC noch der elterliche Beziehungsstatus signifikante Prädiktoren für die Einstellung junger Erwachsener zu verbindlichen Partnerschaften. Dies ist vermutlich auf eine Interkorrelation der Variablen zurückzuführen. CPIC und elterlicher Beziehungsstatus korrelieren mit $r = .34$, $p < .001$. CPIC zeigt allerdings eine Tendenz dazu ein signifikanter Prädiktor zu sein, während der Beziehungsstatus der Eltern diese Tendenz nicht aufzeigt (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2

Koeffizienten und Prüfgrößen der Prädiktoren CPIC und Beziehungsstatus der Eltern für Einstellung gegenüber verbindlicher Partnerschaften.

	<i>Nicht standardisierte Koeffizienten</i>		<i>Standardisierte Koeffizienten</i>			
	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T</i>	sig.	Toleranz
(Konstante)	3.416	.089		38.380	<.001	
CPIC	-.069	.037	-.123	-1.885	.061	.883
Beziehungsstatus Eltern	-.059	.056	-.069	-1.054	.293	.883

CPIC: hohe Werte bedeuten hohes wahrgenommenes Konfliktverhalten der Eltern

Beziehungsstatus: 1 = zusammen, 2 = getrennt

AV: Einstellung bezüglich verbindlicher Partnerschaften.

2. Bleiben die Unterschiede in der Einstellung junger Erwachsener in Abhängigkeit von dem Beziehungsstatus und dem erfahrenen Konfliktverhalten bestehen, wenn andere Faktoren, wie eigene Beziehungserfahrungen, personenbezogene und demographische Faktoren ebenfalls untersucht werden?

Die Fragestellung 2 wird durch eine blockweise lineare Regression geprüft. Dabei werden verschiedene Prädiktoren schrittweise einbezogen.

Die Abhängige Variable (AV) ist die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften (MAS). Die unabhängigen Variablen bestehen aus folgenden Prädiktoren: Erfahrungen mit der Beziehung der Eltern (Block 1: Beziehungsstatus der Eltern, wahrgenommenes Konfliktverhalten der Eltern), Erfahrungen und Einstellungen bezüglich der eigenen Beziehung (Block 2: Bisher längste Beziehung, Zufriedenheit in letzter oder aktueller Beziehung, aktueller Beziehungsstatus, Glaube an lebenslange Partnerschaft) und persönliche und demographische Faktoren (Block 3: Alter, Geschlecht, Wohnort, Religiosität/Spiritualität). Die Normalverteilung der standardisierten Residuen kann mit $M = 0$ und $SD = .979$ angenommen werden. Der Durbin - Watson Test weist mit $DW = 1.92$ darauf hin, dass keine

Autokorrelationen der Residuen vorliegen und auch die Toleranz-Werte sind alle größer als .50, so dass keine Multikollinearität der unabhängigen Variablen (UVs) vorliegt. Es sind also die Voraussetzungen für die Durchführung einer linearen Regression erfüllt.

Die Modellzusammenfassung fällt mit $F_{(11,251)} = 7.631$, $p < .001$ signifikant aus. Tabelle 3 ist zu entnehmen, dass nach Einbezug aller Faktoren die Werte für CPIC und elterlichen Beziehungsstatus noch geringer ausfallen. Die Tabelle 3 zeigt CPIC, elterlichen Beziehungsstatus und alle Werte, welche einen signifikanten Erklärungswert anzeigen.

Die Ergebnisse zeigen, dass bei Berücksichtigung anderer Faktoren CPIC und Beziehungsstatus der Eltern keinen signifikanten Einfluss mehr zeigen auf die Einstellung gegenüber verbindlicher Partnerschaften. Der Glaube an die lebenslange Partnerschaft, die Länge der bisher längsten Beziehung sowie das Alter zeigen einen signifikanten Einfluss.

Tabelle 3

Koeffizienten und Prüfgrößen der Prädiktoren des 4. Modells für Einstellung gegenüber verbindlichen Partnerschaften.

	<i>Nicht standardisierte Koeffizienten</i>		<i>Standardisierte Koeffizienten</i>			
	<i>B</i>	<i>SE</i>	β	<i>T</i>	sig.	Toleranz
(Konstante)	3.855	.089		15.249	<.001	
CPIC	-.025	.034	-.044	-.719	.473	.812
Beziehungsstatus Eltern	-.029	.051	-.034	-.578	.564	.852
Glaube an lebenslange Partnerschaft	-.249	.035	-.424	-7.060	<.001	.828
Längste Beziehung	.045	.015	.227	3.018	.003	.527
Alter	-.023	.011	-.131	-2.195	.029	.833

CPIC: hohe Werte bedeuten hohes wahrgenommenes Konfliktverhalten der Eltern
 Beziehungsstatus: 1 = zusammen, 2 = getrennt
 Glaube An lebenslange Partnerschaft (LP): hohe Werte = geringer Glaube an LP
 Längste bisherige Beziehung: hohe Werte = längere Beziehungen
 Alter: Höhere Werte = höheres Alter

3. Gibt es bei den Scheidungs-/Trennungskindern Unterschiede in der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften in Abhängigkeit vom Alter der Kinder bei der Scheidung/Trennung?

Die Fragestellung 3 wird anhand des t -Tests für unabhängige Stichproben geprüft. Die UV ist das Alter der Teilnehmenden bei der Trennung der Eltern (jung < 12 Jahre, $N = 44$, älter ≥ 12 Jahre, $N = 36$).

Die AV ist die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften gemessen durch den adaptierten MAS.

Die Homogenität der Varianzen kann mit $p = .118$ angenommen werden. Es ist mit $t_{(80)} = .99$, $p = .33$ kein signifikantes Ergebnis festzustellen. Scheidungs-/Trennungskinder, die die Trennung der Eltern jünger miterlebt haben, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften nicht von Scheidungs-/Trennungskindern, die die Trennung der Eltern zu einem späteren Zeitpunkt erlebt haben.

5.2 Ergebnisse der Fragestellungen zum Fragenblock II

Im Folgenden werden die Ergebnisse zu den Fragestellungen 4 und 5, welche sich mit den Präferenzen bezüglich verschiedenen Arten von Partnerschaften beschäftigen.

4. Lassen sich die Präferenzen für eine verbindliche Partnerschaft und Ehe unterscheiden?

Schon bei einer einfachen deskriptiven Betrachtung der Daten ist festzustellen, dass es einen Unterschied zu geben scheint in den Präferenzen von Partnerschaften. Während sich 86% der Teilnehmenden eher und vollkommen vorstellen können eine verbindliche Partnerschaft einzugehen, geben nur 55% der Teilnehmenden an, sich eine kirchliche Hochzeit für sich selbst vorstellen zu können. Von den Teilnehmenden, die sich eine verbindliche Partnerschaft eher oder vollkommen vorstellen können (eher ja/ja), $N = 201$, können sich 82%, $N = 164$,

auch vorstellen, eine standesamtliche Ehe einzugehen (kann ich mir eher vorstellen/kann ich mir vollkommen vorstellen) aber nur 57%, N = 114, können sich eine kirchliche Ehe vorstellen (siehe Abbildung 2).

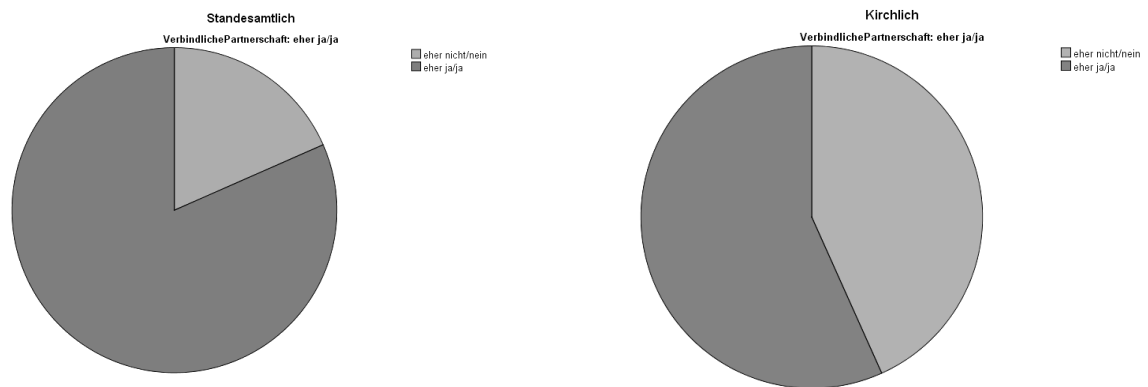


Abbildung 2: Anteil an Teilnehmenden, die sich standesamtliche und kirchliche Eheschließungen vorstellen können aus der Gruppe derer, die sich eine verbindliche Partnerschaft für sich selbst vorstellen können.

H₁ 4.1 Die Präferenz eine verbindliche Partnerschaft einzugehen hat einen sehr geringen bis keinen Erklärungswert für die Präferenz zu heiraten.

Für die Bearbeitung von H₁ 4.1 werden zwei einfache lineare Regressionen durchgeführt. Für beide Regressionen wird die Präferenz für eine verbindliche Partnerschaft als UV benutzt. Die erste lineare Regression hat die Präferenz für standesamtliche Hochzeit als AV. Die zweite lineare Regression hat die Präferenz für kirchliche Hochzeit als AV.

Das Modell im Bezug auf standesamtliches Heiraten fällt mit $F_{(1,278)} = 21,602$, $p < .001$ signifikant aus. Die Präferenz eine verbindliche Partnerschaft einzugehen, zeigt einen Erklärungswert von $R^2 = 7\%$ für die Präferenz standesamtlich zu heiraten. Das Modell im Bezug auf kirchliches Heiraten fällt mit $F_{(1,278)} = 3,110$, $p = .079$ nicht signifikant aus. Die Präferenz eine verbindliche Partnerschaft einzugehen, zeigt keinen Erklärungswert für die Präferenz kirchlich zu heiraten. Da

sich aus diesen Ergebnissen ergibt, dass die Präferenz für eine verbindliche Partnerschaft einen geringen Erklärungswert auf die Präferenz standesamtlich zu heiraten und keinen Erklärungswert auf die Präferenz kirchlich zu heiraten zeigt, kann die Hypothese **H₁ 4.1** angenommen werden.

5. Inwiefern zeigen andere Faktoren einen Erklärungswert mit der Präferenz zu Ehe? Untersucht werden Religiosität/Spiritualität, Erfahrungen in vorherigen Beziehungen, Geschlecht und Alter.

Für die Auswertung von Fragestellung 5 wird eine blockweise lineare Regression durchgeführt. Dabei werden verschiedene Prädiktoren schrittweise einbezogen. Es werden drei Regressionen durchgeführt. Eine mit der AV verbindliche Partnerschaften, eine mit der AV standesamtliches Heiraten, eine mit der AV kirchliches Heiraten. Die unabhängigen Variablen bestehen aus den folgenden Prädiktoren: Religiosität/Spiritualität (Block 1: Ich bin ein religiöser Mensch, Ich bin ein spiritueller Mensch, Glaube an lebenslange Partnerschaften), eigene Beziehungserfahrungen (Block 2: Bisher längste Beziehung, Zufriedenheit in letzter oder aktueller Beziehung, aktueller Beziehungsstatus) und demographische Faktoren (Block 3: Alter, Geschlecht, Wohnort).

Die Normalverteilung der standardisierten Residuen kann mit $M = 0$ und $SD = .98$ bei allen drei Regressionen angenommen werden. Die Modellzusammenfassungen fallen aus wie folgt:

Für AV verbindliche Partnerschaft: Das Modell fällt mit $F_{(9,223)} = 6.711$, $p < .001$ signifikant aus und erklärt einen Varianzanteil von etwa $R^2 = 21\%$. Für AV standesamtliche Ehe: Das Modell fällt mit $F_{(9, 223)} = 3.204$, $p = .001$ signifikant aus und erklärt einen Varianzanteil von etwa $R^2 = 12\%$. Für AV kirchliche Ehe: Das Modell fällt mit $F_{(9,223)} = 8.609$, $p < .001$ signifikant aus und erklärt einen Varianzanteil von etwa $R^2 = 25\%$.

Die einzigen beiden Prädiktoren, die in mindestens einer der Regressionen signifikant sind, sind Religiosität und der Glaube an die lebenslange Partnerschaft (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4

Koeffizienten und Prüfgrößen der signifikanten Prädiktoren des 3. Modells für Präferenzen. Ergebnisse dreier Regressionen im Vergleich.

	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten			
	B	SE	β	T	sig.	Toleranz
(Konstante) _{VP}	3.703	.595		6.228	<.001	
Religiosität _{VP}	-.258	.43	-.382	-.5942	<.001	.855
Glaube an lebenslange Partnerschaft _{VP}	-.055	.082	-.043	-.676	.500	.876
(Konstante) _{SE}	3.900	.639		6.104	<.001	
Religiosität _{SE}	-.174	.047	-.254	- 3.721	<.001	.855
Glaube an lebenslange Partnerschaft _{SE}	-.318	.088	-.244	- 3,619	<.001	.876
(Konstante) _{KE}	3.164	.826		3.832	<.001	
Religiosität _{KE}	.398	.060	.412	6.606	<.001	.855
Glaube an lebenslange Partnerschaft _{KE}	-.287	.114	-.156	- 2.528	.012	.876

Religiosität: Je höher wert, desto religiöser

Glaube An lebenslange Partnerschaft (LP): hohe Werte = geringer Glaube an LP

AVs: VP: verbindliche Partnerschaft; SE: standesamtliche Ehe, KE: kirchliche Ehe

Es ist zu beobachten, dass nur Religiosität ein signifikanter Prädiktor für verbindliche Partnerschaften, sowie standesamtliche und kirchliche Ehe ist. Allerdings ist die Religiosität nur für die kirchliche Eheschließung ein positiver Prädiktor, fällt aber negativ aus für die standesamtliche Eheschließung und verbindliche Partnerschaften. Der Glaube an lebenslange Partnerschaft ist ein signifikanter, positiver Prädiktor für sowohl standesamtliche als auch kirchliche Ehe. Je mehr an die lebenslange Partnerschaft geglaubt wird, desto höher die Präferenz für Eheschließung generell. Frage 5. lässt sich also dahingehend beantworten, dass lediglich Religiosität und Glaube an eine lebenslange Partnerschaft von allen untersuchten Faktoren einen Erklärungswert für die Präferenz zu heiraten zeigen.

Da im Laufe der Auswertung die Religiosität vermehrt auffällig war, wurde zusätzlich noch eine Pearson Korrelation mit diversen Variablen vorgenommen, welche in den anderen Auswertungen auffielen. Tabelle 5 zeigt diese Korrelationen.

Es ist zu sehen, dass Religiosität stark mit dem Glauben an eine lebenslange Partnerschaft sowie der Präferenz für eine kirchliche Ehe korreliert. Allerdings korreliert Religiosität negativ mit der Präferenz für verbindliche Partnerschaften.

Tabelle 5

Pearson Korrelationen diverser Variablen.

	1	2	3	4	5
1. Religiosität					
2. Glaube an lebenslange Partnerschaft	-.259**				
3. Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften	.069	.051			
4. Präferenz eine verbindliche Partnerschaft einzugehen	-.400**	.101	.138*		
5. Präferenz eine kirchliche Ehe einzugehen	.470**	-.269**	.224**	-.066	
6. Beziehungsstatus der Eltern	-.142*	.217**	-.164*	.133*	-.090

1. Religiosität: Je höher, desto religiöser

2. Lebenslange Partnerschaft: je höher, desto weniger Glaube an LP

3. MAS: je höher, desto positiver eingestellt zu VP

4. Präferenz VP: je höher, desto mehr kann sich VP für sich selbst vorgestellt werden

5. Präferenz Kirchliche Ehe (KE): je höher, desto mehr kann sich KE für sich selbst vorgestellt werden

6. Beziehungsstatus: 1 = zusammen/verheiratet 2 = getrennt/geschieden

* $p < .05$; ** $p < .001$

6. Diskussion

6.1 Zusammenfassung Fragenblock I

Aus dem Ergebnisteil geht bezüglich des ersten Frageblocks hervor, dass sehr wohl ein Unterschied festzustellen ist zwischen der Einstellung von Scheidungs-/Trennungskindern und Nichtscheidungs-/Trennungskindern zu verbindlichen Partnerschaften, allerdings ist dieser nur sehr klein. Des Weiteren zeigt auch das wahrgenommene Konfliktverhalten der Eltern in der Kindheit/Jugend der Kinder einen signifikanten Erklärungswert für die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften. Diese Ergebnisse stehen in Übereinstimmung mit den Ergebnissen anderer Scheidungsforschungsarbeiten, die in diesen Bereichen Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Scheidungs-/Trennungserfahrungen durch die Eltern festgestellt haben (Cui et al., 2011; Miles & Servaty-Seib, 2010; Shimkowski, 2018). Werden allerdings der Beziehungsstatus der Eltern und das Konfliktverhalten der Eltern bezüglich der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften gemeinsam untersucht, sind beide nicht mehr signifikant. Obwohl das wahrgenommene Konfliktverhalten der Eltern in diesem Schritt nicht mehr signifikant als Prädiktor ist, so ist die Tendenz zur Signifikanz für das wahrgenommene Konfliktverhalten der Eltern nach wie vor wesentlich stärker ($\beta_{\text{CPIC}} = -.123$, $p_{\text{CPIC}} = .061$) als für den Beziehungsstatus (BZ) der Eltern ($\beta_{\text{BZ}} = -.069$, $p_{\text{BZ}} = .293$). Auch das reiht sich sehr gut ein in die bisherige Scheidungsforschung ein, in der vermehrt festgestellt wurde, dass andere Faktoren neben dem Beziehungsstatus der Eltern eine wichtige, wenn nicht sogar eine wichtigere Rolle spielen bezüglich der Einstellung der Befragten zu Ehe und Scheidung (Cui et al., 2011; Cunningham & Thornton, 2006; Shimowski, 2018). Allerdings verschwindet auch die Tendenz zur Signifikanz des Konfliktverhalten der Eltern, sobald andere Faktoren berücksichtigt werden.

In der weiteren Untersuchung mit zusätzlichen demographischen und personenbezogenen Faktoren zeigten der Glaube an eine lebenslange Partnerschaft ($\beta_{\text{LP}} = -.424$, $p_{\text{LP}} < .001$), die Länge der bisher längsten eigenen Beziehung ($\beta_{\text{LB}} = .227$, $p_{\text{LB}} < .05$), und das Alter der Befragten ($\beta_{\text{Alter}} = -.131$, $p_{\text{Alter}} < .001$), als einzige Faktoren einen signifikanten Erklärungswert für die Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften. Es ist also anzunehmen, dass die Erfahrung mit der Scheidung/Trennung und dem Konfliktverhalten der Eltern nicht ausschlaggebend ist bei der Entwicklung der eigenen Einstellung bezüglich verbindlicher

Partnerschaften. Auch spielte weder das Geschlecht der Teilnehmenden, noch das Alter bei der Trennung/Scheidung der Eltern eine Rolle bezüglich der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften. Hier gliedern sich die Ergebnisse der Untersuchung auch wieder ein in die bisherige Scheidungsforschung, da die Ergebnisse in Anbetracht der Rolle verschiedener demographischer Faktoren bezüglich der Auswirkungen von Scheidungserfahrungen und der Einstellung zu Ehe und Beziehungen zum Teil sehr stark auseinandergehen.

Zusammenfassend ist also für den Fragestellungsblock I zu sagen, dass Erfahrungen mit dem Elternhaus, sowohl Konfliktverhalten als auch Beziehungsstatus der Eltern, in diesen Ergebnissen Tendenzen zeigen, die die Einstellung der Teilnehmenden zu verbindlichen Partnerschaften voraussagen können. Allerdings scheinen andere Faktoren noch eine wesentlichere Rolle spielen und dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Inwiefern die potenziellen Wechselwirkungen der verschiedenen Faktoren in der Auswertung dieser Untersuchung zu berücksichtigen sind, wird im weiteren Verlauf dieser Diskussion erörtert.

6.2 Zusammenfassung Fragenblock II

Fragenblock II beschäftigt sich im Rahmen dieser Untersuchung mit dem Konzept der verbindlichen Partnerschaften statt dem Konzept Ehe. Die Ergebnisse des Fragenblocks II zeigen, dass diese Entscheidung der Begriffswahl gerechtfertigt war. Die Ergebnisse der Fragestellungen 4 und 5 zeigen sehr deutlich, dass die Teilnehmenden verbindliche Partnerschaften, standesamtliche Ehe und kirchliche Ehe durchaus unterschiedlich bewerten und für sich selbst sehr verschiedenen Präferenzen angeben. Es wurde auch die Präferenz für die eingetragene Partnerschaft erhoben, allerdings wurde diese in der Auswertung nicht weiter untersucht, da nicht heterosexuelle Teilnehmende in diesem Teil der Auswertung nicht eingeschlossen wurden und für heterosexuelle Paare die eingetragene Partnerschaft in Österreich zu dem Zeitpunkt der Befragung noch nicht zur Verfügung stand und in Deutschland auch bisher keine Option ist.

Die Präferenzen von verbindlichen Partnerschaften und standesamtlichen Ehen zeigen ein sehr ähnliches Bild mit einer starken Mehrheit der Teilnehmenden die die Vorstellung einer solchen Partnerschaften für sich selbst als eher oder vollkommen positiv bewerten. Die kirchliche Ehe hingegen, ist eher polarisierend.

Während sich nach wie vor ein Großteil der Befragten dafür ausspricht ($N_{\text{stimme voll zu}} = 106$), so geben auch sehr viele Befragten an, sich die kirchliche Ehe für sich selbst gar nicht vorstellen zu können ($N_{\text{stimme gar nicht zu}} = 52$). Diese Häufigkeitsverteilung zeigt uns bereits, dass, wenn wir einfach nur nach der Einstellung zur Ehe befragen würden, die Meinungen dazu sehr weit auseinander gehen könnten, je nachdem, was die Teilnehmenden unter diesem Begriff verstehen würden. Auch die Auswertung zur Fragestellung 4 zeigt, dass sich nur 57% der Leute, die angeben eine verbindliche Partnerschaft für sich selbst in Erwägung zu ziehen auch vorstellen können kirchlich zu heiraten. 82% hingegen können sich vorstellen standesamtlich zu heiraten. Es ist also anzunehmen, dass das Konzept der Ehe für die Befragten generell eine vorstellbare Form der Partnerschaft ist. Der kirchliche und damit religiöse Aspekt von Ehe aber bei vielen Leuten weniger Anklang findet. Dies überrascht nicht in Hinblick auf Untersuchungen wie zum Beispiel von Shimkowski et al. (2018), die die Wichtigkeit von Religiosität bezüglich der Einstellung zur Ehe untersucht haben, oder Höllinger (1992), welcher dem Verfall der kirchlichen Heirat tiefer auf den Grund ging.

Des Weiteren wird bei der Auswertung von Fragestellung 5 deutlich, dass die Religiosität und der Glaube an eine lebenslange Partnerschaft Faktoren sind, die für sowohl standesamtliche als auch kirchliche Ehe einen signifikanten Erklärungswert aufweisen und damit die Präferenz dieser Arten von Partnerschaft womöglich beeinflussen. Auffallend ist, dass der Glaube an die lebenslange Partnerschaft sowohl standesamtliche als auch kirchliche Ehe positiv vorauszusagen scheint. Es ist also davon auszugehen ist, dass mit einem stärkeren Glauben an eine lebenslange Partnerschaft ist, eine Präferenz für die Ehe ansteigt. Dahingegen aber scheint die Religiosität nur die Präferenz für eine kirchliche Ehe vorauszusagen. Der Befund, dass Ehe in Anbetracht von Religion und Religiosität zusammenzuspielen scheinen, ist nicht weiter verwunderlich, aber, dass die Religiosität für verbindliche Partnerschaften und standesamtliche Ehen einen negativen Prädiktor darstellt, ist durchaus überraschend. Die Ergebnisse von Shimkowski et al. (2018) zeigten, dass Religiosität mit der Erwartung an die eigene Beziehung korrelierte, es wäre hier daher zu erwarten gewesen, dass die Religiosität allgemein die Präferenz für Partnerschaften voraussagt, nur mit womöglich geringeren Effekten bei verbindlicher Partnerschaft und standesamtlicher Ehe als bei kirchlicher Ehe. Es lässt einige Fragen offen, dass

diese Ergebnisse im Rahmen dieser Untersuchung allerdings negativ ausfallen. Mehrere Teilnehmer*innen, die angegeben haben sehr religiös zu sein, haben nur die kirchliche Heirat als starke Präferenz bewertet aber die verbindliche Partnerschaft als eine wenig vorstellbare Option gesehen. Offenbar ist die Anzahl an nicht religiösen Teilnehmenden, die verbindlichen Partnerschaften und standesamtliche Ehen sehr hohe Präferenzen gegeben haben, aber kirchliche Ehe negativ bewertet haben, so hoch, dass es in dieser Untersuchung zu einer negativen Korrelation geführt hat zwischen Religiosität und der Präferenz von verbindlichen Partnerschaften und standesamtlichen Ehen.

Zusammenfassend ist bezüglich des Fragenblocks II festzuhalten, dass eine Unterscheidung der Begriffe Partnerschaften und verschiedener Formen von Ehe wichtig ist, da die Präferenzen für die verschiedenen Konstrukte nicht außer Acht zu lassen sind. Des Weiteren zeigt auch diese Auswertung, dass persönliche Faktoren, vor allem der Glaube an die lebenslange Partnerschaft und die Religiosität entscheidende Faktoren zu sein scheinen für die Wahl der für einen selbst attraktive Partnerschaftsformen.

6.3 Religiosität und der Glaube an lebenslange Partnerschaft

In Anbetracht der bisherigen Scheidungsforschung ist es nicht besonders verwunderlich, dass Religiosität und der Glaube an lebenslange Partnerschaft sich als besonders wichtige Faktoren bezüglich der Präferenz von Partnerschaften oder der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften herausstellen. Segrin und Taylor (2006) zeigten zum Beispiel im Rahmen ihrer Untersuchung, dass sich Teilnehmende ihrer Studie mit Scheidungserfahrungen stark von Teilnehmenden aus nicht getrennten Haushalten unterschieden in Hinblick auf den Glauben an die lebenslange Ehe. Der Unterschied blieb bestehen, nachdem für andere Faktoren, zum Beispiel das Konfliktverhalten der Eltern, kontrolliert wurde. Shimkowski et. al. (2018) untersuchten die Einstellung junger Erwachsener aus Scheidungs-/Trennungs- und Nichtscheidungsfamilien im Hinblick auf Religiosität und stellten nicht nur fest, dass sich die Teilnehmenden aus Nichtscheidungs-/Trennungsfamilien stark von den Scheidungs-/Trennungskindern unterschieden, indem sie eher angaben, religiös zu sein, sondern auch, dass die Religiosität einen Zusammenhang mit

der Erwartung über und Einstellung zu Ehe und Partnerschaften zeigte. Diese Faktoren tauchen nicht nur in der Entwicklungspsychologie auf. Auch in anderen Forschungen zu Hochzeit und Scheidung werden Religion und christliche, bzw. kirchliche Werte genannt (Höllinger, 1992; Schneider & Rüger, 2007). In Übereinstimmung mit anderer Literatur, finden sich auch im Rahmen dieser Untersuchung Zusammenhänge zwischen diesen Faktoren. Tabelle 5 aus dem Ergebnisteil zeigt einige dieser Korrelationen.

Es ist also zu sehen, dass auch in dieser Untersuchung Religiosität Korrelation mit dem Beziehungsstatus der Eltern und mit der Präferenz einer kirchlichen Ehe aufzeigt. Allerdings korreliert Religiosität nicht mit der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften und korreliert sogar negativ mit der Präferenz eine verbindliche Partnerschaft einzugehen. Ebenso korreliert auch der Glaube an eine lebenslange Partnerschaft mit Religiosität und dem Beziehungsstatus der Eltern. Es ist allerdings keine Kausalität erkennbar, auch nicht durch die Untersuchungen im Ergebnisteil. Shimkowski et al. (2018) fand ähnliche Korrelationen und spekulierte über die Kausalität. Werden Personen, nachdem sie durch Scheidung der Eltern den Bruch der Ehe erleben, weniger religiös oder ist es wahrscheinlicher, dass Scheidung eher in weniger religiösen Familien auftritt und daher viele Scheidungskinder schon weniger religiös aufgewachsen sind, weil deren Familien schon vor der Scheidung weniger religiös waren? Segrin und Taylor (2006) spekulieren des Weiteren darüber, ob das Erleben eines Ehebruchs bei der Scheidung der Eltern den Glauben an eine lebenslange Ehe beeinflusst. Diese Schlussfolgerung liegt auch hier nahe, wobei der Glaube an die lebenslange Partnerschaft keinen Zusammenhang mit der Einstellung zu oder Präferenz von verbindlichen Partnerschaften zeigt.

Es ist anzunehmen, dass das Erleben der Scheidung der Eltern, Religiosität, der Glaube an lebenslange Partnerschaft und die Präferenz kirchlich zu heiraten, alle stark miteinander zusammenhängen. Wie genau diese Zusammenhänge bestimmt sind, kann aber im Rahmen dieser Untersuchung nicht gesagt werden. Es müsste dafür eine Untersuchung vorgenommen werden, welche sich mehr mit den Auswirkungen von Scheidungserfahrungen auf die Faktoren Religiosität und Glaube an lebenslange Partnerschaften beschäftigt.

Auch der negative Zusammenhang von Religiosität und der Präferenz einer verbindlichen Partnerschaft ist auffallend. Vermutlich aber im Rahmen dieser Untersuchung darauf zurückzuführen, dass Teilnehmende, welche eine kirchliche Ehe für sich selbst in Betracht zogen, eine verbindliche Partnerschaft ausschlossen, da sie die Begrifflichkeit eventuell als Gegenteil von kirchlicher Ehe sahen. Es könnte des Weiteren auch ein Indiz dafür sein, dass das Konzept der verbindlichen Partnerschaft stärker von weniger religiösen Teilnehmenden angenommen wurde.

Zusammenfassend ist in diesem Bezug zu sagen, dass die Faktoren Religiosität und Glaube an die lebenslange Partnerschaft weitere Untersuchungen benötigen um die Zusammenhänge, vor allem bezüglich Scheidungserfahrungen, genauer zu betrachten.

6.4 Schlussfolgerung

Die vorliegende Untersuchung ergänzt in vielen Teilen die bisher bestehende Scheidungsforschung, da sie Unterschiede aufzeigen konnte in der Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften von Scheidungs- und Trennungskindern und Nichtscheidungskindern. Außerdem konnte die vorliegende Untersuchung aufzeigen, dass die Erfahrungen mit dem elterlichen Konfliktverhalten eine zu beachtende Rolle einnehmen.

Diese Untersuchung geht aber auch einen Schritt weiter, indem sie sich von der bisherigen Scheidungsforschung löst, die hauptsächlich die Einstellung von Scheidungskindern zu Ehe untersucht. Diese Untersuchung bemüht sich das gesamte Konzept zu erheben von dem, wie junge Erwachsene aus Scheidungsfamilien gegenüber der Idee eingestellt sind sich langfristig und verbindlich mit einer anderen Person zu binden, im Vergleich zu Nichtscheidungskindern. Dafür wurde die Begrifflichkeit der verbindlichen Partnerschaften gewählt. In diesem Versuch wird ersichtlich, dass die Einstellungen junger Erwachsener zu verschiedenen Arten der verbindlichen Beziehung durchaus auseinandergehen.

7. Limitationen und Ausblick für die Forschung

7.1 Begrifflichkeit von Ehe und Partnerschaft

Ein entscheidender Ausblick auf zukünftige Forschung ist, dass genau überlegt werden muss, was erhoben werden soll, im Hinblick auf die Auswirkungen der elterlichen Scheidung/Trennung auf die Beziehungen und Einstellungen zu Partnerschaften der Scheidungs-/Trennungskinder. Soll erhoben werden, ob Scheidungskinder die Institution Ehe mehr oder weniger eingehen würden als Nichtscheidungskinder? Dann sollte klar definiert werden, ob jegliche Form von Ehe gemeint sind oder vor allem religiöse Formen. Wenn es nicht um die Institution Ehe per se gehen soll, sondern darum, festzustellen, ob junge Erwachsene aus Scheidungs-/Trennungsfamilien sich unterscheiden von jungen Erwachsenen aus Nichtscheidungs-/Trennungsfamilien im Bezug auf ihre Motivation sich generell zu binden, dann muss darüber nachgedacht werden, eine andere Begrifflichkeit als Ehe zu verwenden. Diese Untersuchung führte erste Schritte in diese Richtung durch mit der Verwendung des Begriffs *verbindliche Partnerschaften*. Während viele Ergebnisse sehr aufschlussreich waren, brachte dieser Begriff aber auch Limitationen mit sich. Durch den Erklärungsbedarf musste eine etwas längere Definition in die Umfrage eingebaut werden. An dieser Stelle haben fast 20% der Teilnehmenden ($N = 75$) die Studie abgebrochen. Eine Begrifflichkeit, die mit weniger Erklärungen auskommen würde, hätte vielleicht zu einer höheren Anzahl an Teilnehmenden geführt. Es besteht außerdem der Verdacht, dass nicht alle Teilnehmenden verstanden haben, dass eine verbindliche Partnerschaft im Rahmen dieser Untersuchung sehr wohl auch eine Ehe sein kann. Es wurde vorweg angenommen, dass alle Teilnehmenden, die angaben, sich eine Ehe vorstellen zu können, auch eine verbindliche Partnerschaft in Betracht ziehen würden. Allerdings gaben einige Personen ($N = 27$) an, sich sehr wohl eine kirchliche Ehe aber keine verbindliche Partnerschaft vorstellen zu können. Es ist also fragwürdig, ob die Begrifflichkeit von allen Teilnehmenden so verstanden wurde, wie sie intendiert war. Zukünftige Forschung sollte sich mit der Bedeutsamkeit der genauen Wortwahl beschäftigen.

7.2 Gesellschaftliche Sicht auf Ehe und Scheidung

Ein weiterer Punkt, der kritisch zu betrachten ist bei dieser Untersuchung sowie bei vergangenen Untersuchungen, ist der gesellschaftliche Wandel im Bereich Motivation zur Ehe und der Akzeptanz von Scheidung. Viele Quellen in der Scheidungsforschung sind Literaturangaben aus den 70er und 80er Jahren. Selbst die hier zitierten neuen Quellen verweisen in vielen ihrer Grundtheorien auf Artikel, die schon mehrere Jahrzehnte alt sind. Es ist aber davon auszugehen, dass sich in den letzten Jahren die gesellschaftliche Akzeptanz von Scheidung stark gewandelt hat (Schneider & Rüger, 2007) und auch die negativen Auswirkungen von Scheidungen auf die Kinder heute lange nicht mehr so stark sind, wie sie vor vielen Jahren noch waren. Sander (2002) macht diesbezüglich ein starkes Argument. Sie verweist darauf, dass in der moderneren Zeit Scheidungen keine Ausnahmeerscheinungen mehr sind und sich damit auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen geändert haben. Auch wenn Scheidungen nach wie vor stigmatisiert sind, erläutert Sander (2002), dass der Umgang mit Scheidung dennoch heute einfacher ist als noch in den 60er Jahren. Und auch diese Aussage ist schon wieder 17 Jahre alt. Es liegt also nahe, dass viele der Untersuchungen aus dem 20. Jahrhundert heute nicht mehr besonders relevant sind, wenn wir Stigmatisierung von Scheidung und deren Auswirkungen betrachten. Ein weiteres Argument dazu, dass bisherige Herangehensweisen eventuell veraltet sind, ist der neu zu beobachtende Statistiktrend in der Scheidungs- und Eheschließungsrate, denn die stark ansteigenden Scheidungen der letzten Jahrzehnte haben offensichtlich nicht dazu geführt, dass sich noch mehr Menschen scheiden lassen. Im Gegenteil, Scheidungsraten gehen in Deutschland und Österreich seit 2007 zurück, während die Rate der Eheschließungen wieder ansteigt (Statista, 2019; Statistik Austria, 2018). Es zeigt sich also ein Bedarf an einer neuen, frischen Herangehensweise an die Thematik, welche die aktuellen gesellschaftlichen Trends und Auffassungen von Ehe, Partnerschaft und Scheidung in Betracht zieht.

7.3 Weitere Limitationen

Diese Arbeit weist weiter etliche anderen Limitationen auf, wie zum Beispiel die geringe Anzahl an männlichen Teilnehmenden, wie es häufig bei online Erhebungen der Fall ist, bei welchen über Internetplattformen rekrutiert wird.

Außerdem war auch das Verhältnis von Scheidungskindern zu nicht Scheidungskindern unausgeglichen mit etwa 1/3 zu 2/3. Ebenfalls wurden in dieser Untersuchung sehr viele zusätzliche Daten erhoben, wie zum Beispiel der Bildungsstand der Teilnehmenden oder die Ausbildung der Eltern, die aber wegen der Homogenität der Stichprobe keine Verwendung in der Auswertung fanden. Statt diesen Fragen, wären Items, die die Einstellung zu traditionellen Partnerschaften, wie Ehe genauer erheben, eventuell nützlicher gewesen. Die Teilnehmenden hätten auch direkt befragt werden können dazu, ob sie glauben, dass die Erfahrung der Scheidung ihrer Eltern einen Einfluss hatte auf ihre Einstellungen zu ihren eigenen Partnerschaften. Bei einer Studie im Anschluss an diese Untersuchung sollte auf jeden Fall großer Wert auf die Auswahl der Items gelegt werden. Diese Untersuchungen sollten sich mehr mit den persönlichen Einstellungen zu Partnerschaften, Religion, Rollenbildern und Ähnlichem beschäftigen und weniger mit demographischen Faktoren, da eine Untersuchung in diesem Rahmen eine demographisch sehr homogene Stichprobe hervorbringt und somit die Auswertung von demographischen Faktoren weniger interessant ist.

Literaturverzeichnis

- Amato, P. R. (1996). Explaining the intergenerational transmission of divorce. *Journal of Marriage and the Family*, 58(3), 628-640. DOI: 10.2307/353723
- Amato, P. R. (2005). The impact of family formation change on cognitive, social, and emotional well-being of the next generation. *The Future of Children*, 15 (2), 75-96.
- Amato, P. R. & DeBoer, D. D. (2001). The transmission of marital instability across generations: relationship skills or commitment to marriage? *Journal of Marriage and Family*, 63 (4), 1038-1051.
- Amato P. R., Loomis L. S., Booth A. (1995). Parental divorce, marital conflict, and offspring well-being during early adulthood. *Social Forces*, 73 (3), 895-915.
- Arnett J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the early twenties. *American Psychologist*, 55, 469–480. DOI: 10.1037//0003-066X.55.5.469
- Bonds, D. D., Wolchik, S., & Sandler, I. (2004). The impact of parental divorce on children's mental health. *Italian Journal of Pediatrics*, 30 (5), 299-304.
- Braaten, E. B. & Rosén, L. A. (1998). Development and validation of the Marital Attitude Scale. *Journal of Divorce & Remarriage*, 29 (3/4). 83-91. DOI: 10.1300/J087v29n03_05
- Camara, K. A., & Resnick, G. (1989). Styles of conflict resolution and cooperation between divorced parents: Effects on child behavior and adjustment. *American Journal of Orthopsychiatry*, 59 (4), 560-575. DOI: 10.1111/j.1939-0025.1989.tb02747.x
- Cui, M., Fincham, F. D. & Durtshi, J. A. (2011). The effect of parental divorce on young adults' romantic relationship dissolution: What makes a difference? *Personal Relationships*, 18 (3), 410-426. DOI: 10.1111/j.1475-6811.2010.01306.x
- Cunningham, M. & Thornton, A. (2006). The influence of parents' marital quality on adult children's attitudes toward marriage and its alternatives: Main and moderating effects. *Demography*, 34 (4), 659-672. DOI: 10.1353/dem.2006.0031
- Franklin, K. M., Janoff-Bulman, R., & Roberts, J. E. (1990). Long-term impact of parental divorce on optimism and trust: Changes in general assumptions or

- narrow beliefs? *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 743-755.
DOI: 10.1037/0022-3514.59.4.743
- Glenn, N. D., & Kramer, K. B. (1987). The psychological well-being of adult children of divorce. *Journal of Marriage and the Family*, 49, 811-825.
DOI: 10.2307/352333
- Grych, J. H., Seid, M. & Fincham, F. D. (1992). Assessing marital conflict from the child's perspective: The children's perception of interparental conflict scale. *Child Development*, 63 (3), 558-572. DOI: 10.1111/j.1467-8624.1992.tb01646.x
- Höllinger, F. (1992). Verfall der christlich-bürgerlichen Ehemoral - Einstellungen zu Ehe und Scheidung im interkulturellen Vergleich. *Zeitschrift für Familienforschung*, 4 (3), 197-220. DOI: 10.1111/j.1467-8624.1992.tb01646.x
- Johnson, V. I. (2011). Adult children of divorce and relationship education: Implications for counselors and counselor educators. *The Family Journal*, 19 (1), 22-29. DOI: 10.1177/1066480710387494
- Kapinus, C. A. (2004). The effect of parents' attitudes toward divorce on offspring's attitudes: Gender and parental divorce as mediating factors. *Journal of Family Issues*, 25 (1), 112-135. DOI: 10.1177/0192513X02250860
- Lansford, J. E., Malone, P. S., Castellino, D. R., Dodge, K. A., Pettit, G. S. & Bates, J. E. (2006). Trajectories of internalizing, externalizing, and grades for children who have and have not experienced their parents' divorce or separation. *Journal of Family Psychology*, 20 (2), 292-301.
DOI: 10.1037/0893-3200.20.2.292
- Lee, S. (2019). Romantic relationships in young adulthood: Parental divorce, parent-child relationships during adolescence, and gender. *Journal of Child and Family Studies*, 28, 411-423. DOI: 10.1007/s10826-018-1284-0
- Miles, N. J. & Servaty-Seib, H. L. (2010). Parental marital status and young adult offspring's attitudes about marriage and divorce. *Journal of Divorce & Remarriage*, 51 (4), 209-220. DOI: 10.1080/10502551003597865
- Mulder, C. & Lindner Gunnoe, M. (1999). College students' attitudes toward divorce based on gender, parental divorce, and parental relationships. *Journal of Divorce & Remarriage*, 31 (1/2), 179-189.
DOI: 10.1300/J087v31n01_10

- Mustonen, U., Huurre, T., Kiviruusu, O., Haukkala, A. & Aro, H. (2011). Long-term impact of parental divorce on intimate relationship quality in adulthood and the mediating role of psychosocial resources. *American Psychological Association*, 25 (4), 615-619. DOI: 10.1037/a0023996
- Peuckert R. (2002). Ehe und Familie im Umbruch: ein einführender Überblick. In *Familienformen im sozialen Wandel* (S. 16 – 30). VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden DOI: 10.1007/978-3-531-90876-2_3
- Sander, E. (2002). Scheidungsforschung im Rahmen einer Klinischen Entwicklungspsychologie der Familie. In B. Rollett & H. Werneck (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S. 266-296). Göttingen: Hogrefe.
- Sander, E., Endepohls-Ulpe, M. & Gollia, A. (2005). Scheidungskinder im Urteil von Lehrerinnen und Lehrern. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 52 (4), 272-280.
- Schmitz, H., & Schmidt-Denter, U. (1999). Die Nachscheidungsfamilie sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 11 (3), 28-55.
- Schneider, N. F. & Rüger, H. (2007). Value of Marriage – Der Subjektive Sinn der Ehe und die Entscheidung zur Heirat. *Zeitschrift für Soziologie*, 36 (2), 131-152.
- Segrin, C. & Taylor, M. (2006). A social cognitive analysis of effects of parental divorce on premariatl couples' communication skills. *Journal of Divorce & Remarriage*, 46 (1/2), 57-83.
- Shimkowski, J. R., Punyanunt-Carter, N., Colwell M. J. & Norman, M. S. (2018). Perceptions of divorce, closeness, marital attitudes, romantic beliefs, and religiosity among emergent adults from divorced and nondivorced families, *Journal of Divorce & Remarriage*, 59 (3), 222-236. DOI: 10.1080/10502556.2017.1403820
- Statista. (2019). Anzahl der Eheschließungen in Deutschland von 1991 bis 2017 [online]. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/227/umfrage/anzahl-der-eheschliessungen-in-deutschland/> [25.05.2019]
- Statista. (2019). Scheidungsquote in Deutschland von 1960 bis 2017 [online]. URL:

[https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76211/umfrage/scheidungsquot
e-von-1960-bis-2008/](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76211/umfrage/scheidungsquot
e-von-1960-bis-2008/)

[25.05.2019]

Statistik Austria. (2018). Ehescheidungen, Scheidungsrate und

Gesamtscheidungsrate seit 1946 [online]. URL:

[https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bev
oelkerung/ehescheidungen/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bev
oelkerung/ehescheidungen/index.html) [25.05.2019]

Statistik Austria. (2018). Eheschließungen, Gesamterstheiratsrate und mittleres

Erstheiratsalter seit 1946 [online]. URL:

[https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bev
oelkerung/eheschliessungen/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bev
oelkerung/eheschliessungen/index.html)

[25.05.2019]

Stechauner, B. (2012). *Die Einstellung junger Erwachsener zu Ehe und*

Scheidung: welche Rolle spielt der elterliche Beziehungsstatus?

Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Wien | Fakultät für Psychologie.

[online] URL: <https://ubdata.univie.ac.at/AC10507333> [25.02.2019]

Wallin, P. (1954). Marital happiness of parents and their children's attitude to marriage. *American Sociological Review*, 19 (1), 20-23.

Wolchik, S., Christopher, C., Tein, J-Y., Rhodes, C. A., & Sandler, I. N. (2018).

Long-term effects of a parenting preventive intervention on young adults'

attitudes toward divorce and marriage, *Journal of Divorce & Remarriage*, 1-

18. DOI: 10.1080/10502556.2018.1528530

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1	14
Abbildung 2	24

Tabellen

Tabelle 1	19
Tabelle 2	21
Tabelle 3	22
Tabelle 4	26
Tabelle 5	27

Anhang

Abstract - deutsch

In der Scheidungsforschung wurde bereits häufig untersucht, wie sich das Erleben der elterlichen Scheidung auf die Beziehungsqualität, Einstellungen zu Ehe und Scheidungen und andere Aspekte von Partnerschaften der Kinder auswirkt. Dabei wurde vor allem der Fokus auf die Ehe und Einstellung zur Ehe der betroffenen Kinder gelegt. In der heutigen Gesellschaft hat sich die Einstellung zur Ehe aber generell geändert und es ist eine Pluralisierung von Lebensformen und Partnerschaften aufzufinden. Daher wird in dieser Studie nicht nach Ehe befragt, sondern generell nach verbindlichen Partnerschaften. 283 Junge Erwachsene wurden zu ihrer Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften befragt sowie zu dem Beziehungsstatus ihrer Eltern und dem wahrgenommenen Konfliktverhalten der Eltern in der Kindheit/Jugend der Befragten. Es zeigte sich, dass Befragte aus einem geschiedenen/getrennten Elternhaus sowie Befragte, die mehr Konflikt der Eltern erlebt hatten, weniger positiv zu verbindlichen Partnerschaften eingestellt waren. Den größten Effekt zeigten allerdings der Glaube an lebenslange Partnerschaften sowie Religiosität. Es wurde außerdem aufgezeigt, dass die Befragten unterschiedlich starke Präferenzen für verschiedene Partnerschaften angeben (verbindliche Partnerschaften, standesamtliche Eheschließungen, kirchliche Eheschließungen). Es wird daher darauf verwiesen, dass sich zukünftige Forschung in diesem Bereich damit auseinander setzen sollte, welche Konstrukte genau erhoben werden sollen, da Ehe und Partnerschaften nicht unbedingt gleichzusetzen sind.

Abstract - english

Psychological studies that research about the effects of divorce on children's qualities of and attitudes towards their own marriage, divorce and relationships, have in the past mostly focused on the aspect of marriage. However in today's society we experience a general changing attitude towards the institutionalized relationship of marriage as well as a variety of accepted forms of partnerships. Therefore this study does not center around the construct of marriage but rather general committed relationships. 283 young adults have been questioned about their attitudes towards committed relationships as well as their parent's relationship

status and the conflict behavior of their parents when they were younger. This study could show that people that experienced their parent's divorce or separation as well as people that experienced more conflict behavior between their parent's, had a slightly less positive attitude towards committed relationships. However the factors that showed the most potential influence were believing in life long relationships and religiousness. It was also shown that people expressed different preferences for different kinds of partnerships (committed relationships, civil marriage and marriage in church). It is therefore noted for future studies in this field to be aware about the choice of wording as the concept of marriage does not necessarily measure the same as the concept of a committed relationship.

MAS – Marital Attitude Scale und die adaptierten Items

1.	Die verbindliche Partnerschaft ist eine anstrebenswerte Lebensform. R	<i>People should marry. R</i>
2.	Ich habe eher wenig vertrauen, dass meine verbindliche Partnerschaft ein Erfolg werden wird.	<i>I have little confidence that my marriage will be a success.</i>
3.	Die Menschen sollten mit ihrem/ihrer verbindlichen Partner/in für den Rest ihres Lebens zusammen bleiben. R	<i>People should stay married to their spouses for the rest of their lives. R</i>
	~~Die meisten Paare sind entweder unglücklich in ihrer Partnerschaft oder geschieden/getrennt.~~	~~<i>Most couples are either unhappy in their marriage or are divorced.</i>~~
4.	Ich werde zufrieden sein, wenn ich eine verbindliche Beziehung eingehe. R	<i>I will be satisfied when I get married. R</i>
5.	Ich habe Angst vor einer verbindlichen Partnerschaft.	<i>I am fearful of marriage.</i>
6.	Ich habe Zweifel an verbindlichen Partnerschaften.	<i>I have doubts about marriage.</i>
	~~Paare sollten vorsichtig sein bevor sie eine verbindliche Partnerschaft eingehen.~~	~~<i>People should feel very cautious about entering into a marriage.</i>~~
7.	Menschen sollten nur dann eine verbindliche Partnerschaft eingehen, wenn sie sich sicher sind, dass es für immer halten wird. R	<i>People should only get married if they are sure that it will last forever. R</i>
8.	Die meisten verbindlichen Partnerschaften sind unglückliche Situationen.	<i>Most marriages are unhappy situations.</i>
9.	Menschen gehen verbindliche Partnerschaften nur ein, weil sie Angst haben alleine zu sein.	<i>Marriage is only a legal contract.</i>
10.	Die verbindliche Partnerschaft ist ein wunderbarer Zusammenschluss zweier sich liebender Menschen. R	<i>Marriage is a sacred act. R</i>
11.	In den meisten verbindlichen Partnerschaften gibt es keine gleichberechtigte Partnerschaft.	<i>Most marriages aren't equal partnerships.</i>
12.	Die meisten Menschen müssen zu viel in ihrer Beziehung opfern.	<i>Most people have to sacrifice too much in marriage.</i>

13.	Da die Hälfte der verbindlichen Partnerschaften in einer Trennung/Scheidung enden, scheinen sie sinnlos zu sein.	<i>Because half of all marriages end in divorce, marriage seems futile.</i>
	~~Falls ich mich scheiden/trennen lasse, werde ich vermutlich wieder eine Partnerschaft eingehen. R~~	~~<i>If I divorce, I would probably remarry. R</i>~~
	~~Wenn Leute in einer verbindlichen Partnerschaft nicht gut miteinander auskommen, dann sollten sie sich meiner Meinung nach trennen/scheiden lassen.~~	~~<i>When people don't get along, I believe they should divorce.</i>~~
14.	Ich glaube, eine Beziehung kann genauso fest sein, auch ohne eine Heiratszeremonie über sich ergehen lassen zu müssen.	<i>I believe a relationship can be just as strong with- out having to go through the marriage ceremony.</i>
15.	Mein Lebenstraum beinhaltet eine glückliche verbindliche Beziehung. R	<i>My lifelong dream includes a happy marriage. R</i>
16.	Es gibt keine glücklichen verbindlichen Partnerschaften.	<i>There is not such a thing as a happy marriage.</i>
17.	Eine verbindliche Partnerschaft schränkt Menschen im Erreichen ihrer Ziele ein.	<i>Marriage restricts individuals from achieving their goals.</i>
18.	Menschen sind nicht dazu bestimmt, ihr ganzes Leben in einer einzigen Beziehung zu verbringen.	<i>People weren't meant to stay in one relationship for their entire lives.</i>
19.	Die verbindliche Partnerschaft schafft eine Art von Gemeinschaft, die man bei anderen Beziehungen vermisst. R	<i>Marriage provides companionship that is missing from other types of relationships. R</i>

CPIC - Children's Perception of Interparental Conflict Scale und deutsche Items

H = Häufigkeit; L = Lösung; I = Intensität

1.	Ich sehe meine Eltern niemals streiten oder uneinig. R	<i>I never see my parents arguing or</i>	H
2.	Wenn meine Eltern einen Streit haben, dann legen sie ihn für gewöhnlich wieder bei. R	<i>When my parents have an argument they usually work it out.</i>	L
3.	Sie glauben vielleicht nicht, dass ich es weiß, aber meine Eltern sind sich sehr oft uneinig oder streiten viel.	<i>They may not think I know it, but my parents argue or disagree a lot.</i>	H
4.	Meine Eltern sind oft gemein zueinander, auch wenn ich in der Nähe bin.	<i>My parents are often mean to each other even when I'm around.</i>	H
5.	Auch nachdem meine Eltern aufgehört haben zu streiten, bleiben sie böse aufeinander	<i>Even after my parents stop arguing they stay mad at each other.</i>	L
6.	Wenn meine Eltern sich uneinig sind, besprechen sie es in Ruhe. R	<i>When my parents have a disagreement they discuss it quietly.</i>	I
7.	Ich sehe meine Eltern oft streiten.	<i>I often see my parents arguing.</i>	H
8.	Wenn sich meine Eltern wegen etwas uneinig sind, finden sie für gewöhnlich eine Lösung. R	<i>When my parents disagree about something, they usually come up with a solution.</i>	L
9.	Wenn meine Eltern einen Streit haben, sagen sie gemeine Dinge zueinander.	<i>When my parents have an argument they say mean things to each other.</i>	I
10.	Meine Eltern streiten kaum. R	<i>My parents hardly ever argue.</i>	H
11.	Wenn meine Eltern sich streiten, schreien sie viel.	<i>When my parents have an argument they yell a lot.</i>	I
12.	Meine Eltern haben während eines Streites Dinge zerbrochen oder geworfen.	<i>My parents have broken or thrown things during an argument.</i>	I
13.	Nachdem meine Eltern aufgehört haben zu streiten, sind sie freundlich zu einander. R	<i>After my parents stop arguing, they are friendly to each other.</i>	L
14.	Meine Eltern haben sich während eines Streites gegenseitig gestoßen.	<i>My parents have pushed or shoved each other during an argument.</i>	I
15.	Meine Eltern verhalten sich noch immer gemein zueinander, nachdem sie einen Streit gehabt haben.	<i>My parents still act mean after they have had an argument.</i>	L

Online Fragebogen

Ich identifiziere als:

- ☐ weiblich
☐ männlich
☐ sonstiges

Wie alt sind Sie?

[Bitte auswählen] ▾

Höchster Bildungsabschluss

Bitte wählen Sie den höchsten Bildungsabschluss, den Sie bisher erreicht haben.

- ☐ Noch Schüler*in
☐ Volks-, Hauptschulabschluss
☐ Mittlere Reife, Realschul- oder gleichwertiger Abschluss
☐ Matura/Abitur
☐ Abgeschlossene Lehre
☐ Fachhochschul-/Hochschulabschluss

In welchem Land leben Sie derzeit?

In welchem Land verbringen Sie derzeit über die Hälfte des Jahres?

- ☐ Deutschland
☐ Österreich
☐ Schweiz
☐ Anderes Land:

1. In welchem Land sind Sie aufgewachsen?

- ☐ Deutschland
☐ Österreich
☐ Schweiz
☐ Anderes Land:

2. Lebensmittelpunkt

- ☐ Ländlich (Ortschaften mit einer Einwohnerzahl bis 20.000)
☐ Kleinstadt (Ortschaften mit einer Einwohnerzahl bis 100.000)
☐ Großstadt (Ab einer Einwohnerzahl von 100.000)

Welche der folgenden Lebenssituationen trifft am ehesten auf Sie zu?

- ☐ Ich lebe alleine.
☐ Ich lebe in einer WohnGemeinschaft.
☐ Ich lebe gemeinsam mit meiner*m Partner*in.

Definition: Verbindliche Partnerschaften

Im Rahmen dieser Untersuchung soll Ihre Einstellung zu verbindlichen Partnerschaften untersucht werden. Darunter werden im Rahmen dieser Untersuchung folgende Beziehungen verstanden:

• **Ehe – sowohl standesamtlich als auch kirchlich.**

• **Eingetragene Partnerschaft:** Die eingetragene Partnerschaft ist ein Rechtsinstitut für Paare, welches in vielen Ländern ursprünglich nur gleichgeschlechtlichen Paaren zur Verfügung stand, da diese nicht heiraten durften. Die eingetragene Partnerschaft wird ab 2019 in Österreich neben der Ehe allen Paaren zur Verfügung stehen. In Deutschland und der Schweiz ist es weiterhin nur gleichgeschlechtlichen Paaren gestattet diese einzugehen. Die eingetragene Partnerschaft stellt eine Option dar für Paare, die ihre Beziehung gerne staatlich anerkennen lassen wollen, aber der Institution Ehe kritisch gegenüber stehen.

• **Verbindliche Lebensgemeinschaften, welche nicht staatlich gemeldet sind:** Eine solche verbindliche Partnerschaft ist eine, in welcher sich beide Personen bewusst dazu entschlossen haben verbindlich, monogam und über einen langen Zeitraum (potentiell bis an das Lebensende) diese Beziehung ein zu gehen. Dazu gehört ein gemeinsamer Haushalt und bei Wunsch die Option auf gemeinsame Kinder (oder die Aufnahme von Kindern des/der Partners/in aus vorherigen Partnerschaften – 'Patchwork Familie')

Im Folgenden werden Sie dazu befragt, wie sehr Sie sich vorstellen können diese drei Arten der verbindlichen Partnerschaft einzugehen. Bitte stellen Sie sich dabei vor, dass Ihnen die staatlich anerkannten Partnerschaften (Ehe und eingetragene Partnerschaft) in Ihrem Land zur Verfügung stehen würden.

Geben Sie an inwiefern folgende Aussagen auf Sie zutreffen	Trifft überhaupt nicht zu.	Trifft eher nicht zu.	Trifft eher zu.	Trifft vollkommen zu.
Ich kann mir vorstellen eine verbindliche Partnerschaft (nicht staatlich anerkannt) einzugehen.	☐	☐	☐	☐
Ich kann mir vorstellen eine eingetragene Partnerschaft/ partnerschaftliche Lebensgemeinschaft einzugehen..	☐	☐	☐	☐
Ich kann mir vorstellen einmal zu heiraten (nur standesamtlich).	☐	☐	☐	☐
Ich kann mir vorstellen einmal zu heiraten (standesamtlich und kirchlich).	☐	☐	☐	☐

Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?	stimme			
	stimme gar nicht zu	eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll zu
	0	1	2	3
Die verbindliche Partnerschaft ist eine anstrengende Lebensform.	☐	☐	☐	☐
Ich habe eher wenig Vertrauen, dass wenn/falls ich eine verbindliche Partnerschaft eingehe, diese ein Erfolg werden wird.	☐	☐	☐	☐
Die Menschen sollten mit ihrem/ihrer verbindlichen Partner/in für den Rest ihres Lebens zusammen bleiben.	☐	☐	☐	☐
Ich werde zufrieden sein, wenn ich eine verbindliche Beziehung eingehe.	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst vor einer verbindlichen Partnerschaft.	☐	☐	☐	☐
Ich habe Zweifel an verbindlichen Partnerschaften.	☐	☐	☐	☐
Menschen sollten nur dann eine verbindliche Partnerschaft eingehen, wenn sie sich sicher sind, dass es für immer halten wird.	☐	☐	☐	☐
Die meisten verbindlichen Partnerschaften sind unglückliche Situationen.	☐	☐	☐	☐
Menschen gehen verbindliche Partnerschaften nur ein, weil sie Angst haben alleine zu sein.	☐	☐	☐	☐
Die verbindliche Partnerschaft ist ein wunderbarer Zusammenschluss zweier sich liebender Menschen.	☐	☐	☐	☐
In den meisten verbindlichen Partnerschaften gibt es keine Gleichberechtigung beider Partner/innen.	☐	☐	☐	☐
Die meisten Menschen müssen zu viel in ihrer Beziehung opfern.	☐	☐	☐	☐
Da die Hälfte der verbindlichen Partnerschaften in einer Trennung/Scheidung mündet, scheinen sie sinnlos zu sein.	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, eine Beziehung kann genauso fest sein, auch ohne langfristige Pläne und Verbindlichkeiten.	☐	☐	☐	☐
Mein Lebenstraum beinhaltet eine glückliche verbindliche Beziehung.	☐	☐	☐	☐
Es gibt keine glücklichen verbindlichen Partnerschaften.	☐	☐	☐	☐
Eine verbindliche Partnerschaft schränkt Menschen im Erreichen ihrer Ziele ein.	☐	☐	☐	☐
Menschen sind nicht dazu bestimmt, ihr ganzes Leben in einer einzigen Beziehung zu verbringen.	☐	☐	☐	☐
Die verbindliche Partnerschaft schafft eine Art von Gemeinschaft, die man bei anderen Beziehungen vermisst.	☐	☐	☐	☐

Sexuelle Orientierung

Bitte geben Sie an, welche Sexuelle Orientierung auf Sie zutrifft.

- ☐ Homosexuell
☐ Heterosexuell
☐ Bisexuell
☐ Asexuell
☐ Andere

Aktueller Beziehungsstand.

- ☐ Ich hatte noch nie eine feste Beziehung.
☐ Ich hatte bereits eine feste Beziehung, bin aber derzeit Single.
☐ Ich bin zur Zeit in einer festen monogamen Beziehung.
☐ Ich bin zur Zeit in einer offenen Beziehung: wir treffen uns auch mit Anderen.
☐ Ich lebe in einer anderen Form von Partnerschaft.

Wie lange dauerte Ihre bisher längste Beziehung?

- ☐ Bisher keine feste Beziehung
☐ Weniger als 6 Monate
☐ 6 Monate – 1 Jahr
☐ 1 – 3 Jahre
☐ 3 – 5 Jahre
☐ Mehr als 5 Jahre

Wie glücklich sind Sie in Ihrer aktuellen Beziehung?

Wenn Sie zur Zeit Single sind: Wie glücklich waren Sie in Ihrer letzten festen Beziehung?

- ☐ Sehr glücklich
☐ Glücklich
☐ Eher glücklich
☐ Eher unglücklich
☐ Unglücklich
☐ Sehr unglücklich

Glauben Sie, dass eine Partnerschaft ein Leben lang halten kann?

- ☐ Ja, vollkommen.
☐ Überwiegend.
☐ Kaum.
☐ Ausgeschlossen.

Bitte geben Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen.

	Stimme gar nicht zu.	Stimme voll zu.
Ich bin ein spiritueller Mensch.	☐	☐
Ich bin ein religiöser Mensch.	☐	☐

Weiter

Letzter Teil des Fragebogens: Erfahrungen im Elternhaus

Im Folgenden werden wir Ihnen Fragen zu Ihren Eltern stellen. Dafür ist es notwendig, dass Sie mit beiden Elternteilen (leiblich oder adoptiv) aufgewachsen sind. Sollte Ihnen ein Elternteil nicht bekannt sein oder verstorben sein während Ihre Eltern verheiratet/zusammen waren, drücken Sie auf ‚beenden‘ um den Fragebogen hier zu beenden.

- ☐ Fragebogen beenden
- ☐ Weiter zum letzten Teil des Fragebogens

Weiter

Höchster Bildungsabschluss der Mutter

Bitte wählen Sie den höchsten Bildungsabschluss Ihrer Mutter.

- ☐ Volks-, Hauptschulabschluss
- ☐ Mittlere Reife, Realschul- oder gleichwertiger Abschluss
- ☐ Abitur/Matura
- ☐ Abgeschlossene Lehre
- ☐ Fachhochschul-/Hochschulabschluss
- ☐ Keine
- ☐ Sonstiges

Höchster Bildungsabschluss des Vaters

Bitte wählen Sie den höchsten Bildungsabschluss, Ihres Vaters.

- ☐ Volks-, Hauptschulabschluss
- ☐ Mittlere Reife, Realschul- oder gleichwertiger Abschluss
- ☐ Abitur/Matura
- ☐ Abgeschlossene Lehre
- ☐ Fachhochschul-/Hochschulabschluss
- ☐ Keine
- ☐ Sonstiges

Aktueller Beziehungsstatus der Eltern zueinander.

- ☐ Miteinander verheiratet oder in einer verbindlichen Partnerschaft.
- ☐ Getrennt/Geschieden.
- ☐ Waren nie in einer gemeinsamen Partnerschaft.

Weiter

3. Wie alt waren Sie zum Zeitpunkt der Trennung/Scheidung Ihrer Eltern?

Alter: Jahre

4. Wie haben Sie die Beziehung Ihrer Eltern vor der Scheidung/Trennung wahrgenommen?

- ☐ Sehr glücklich
☐ Glücklich
☐ Eher glücklich
☐ Eher unglücklich
☐ Unglücklich
☐ Sehr unglücklich

Weiter

Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Wenn Ihre Eltern noch zusammen sind, denken Sie bitte an die Zeit Ihrer Kindheit/Jugend zurück. Wenn Ihre Eltern getrennt/geschieden sind, denken Sie bitte an die Zeit vor der Trennung/Scheidung zurück.

	stimme			
	stimme gar nicht zu	eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll zu
	0	1	2	3
Ich sehe meine Eltern niemals streiten oder uneinig.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern einen Streit haben, dann legen sie ihn für gewöhnlich wieder bei.	☐	☐	☐	☐
Sie glauben vielleicht nicht, dass ich es weiß, aber meine Eltern sind sich sehr oft uneinig oder streiten viel.	☐	☐	☐	☐
Auch nachdem meine Eltern aufgehört haben zu streiten, bleiben sie böse aufeinander.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern sich uneinig sind, besprechen sie es in Ruhe.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern sind oft gemein zueinander, auch wenn ich in der Nähe bin.	☐	☐	☐	☐
Ich sehe meine Eltern oft streiten.	☐	☐	☐	☐
Wenn sich meine Eltern wegen etwas uneinig sind, finden sie für gewöhnlich eine Lösung.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern einen Streit haben, sagen sie gemeine Dinge zueinander.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern streiten kaum.	☐	☐	☐	☐
Wenn meine Eltern sich streiten, schreien sie viel.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern haben während eines Streites Dinge zerbrochen oder geworfen.	☐	☐	☐	☐
Nachdem meine Eltern aufgehört haben zu streiten, sind sie freundlich zu einander.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern haben sich während eines Streites gegenseitig gestoßen.	☐	☐	☐	☐
Meine Eltern verhalten sich noch immer gemein zueinander, nachdem sie einen Streit gehabt haben.	☐	☐	☐	☐

Weiter

Möchten Sie uns noch etwas mitteilen, oder haben Sie Anmerkungen zur Studie?

Weiter